

*Eine überfällige onomastische Aktion zu altsorbisch *Pro-
oder
Altsorben als Schwellenbauer?*

Bernd Koenitz

1. Ein altsorbisches Morphem *pro(-)?

Eigentlich infolge eines Fauxpas im Verlauf eines Versuches von Sprachmittlung – Wiedergabe von *übergeben* im Polnischen als „*przedać*“ aufgrund unbewusster fälschlicher Teilkalkierung von tschechischem *předať* (mit Heiterkeitserfolg beim Publikum wegen *sprzeda* = ‘verkaufen’) – wurde sich der Verfasser dieses Beitrages des Umstandes bewusst, dass im Polnischen das Präfix **pro-* wie auch die gleichlautende Präposition nicht existieren. Des Weiteren trat dann ins Bewusstsein, dass das Gleiche für das Slowakische wie auch für Ober- und Niedersorbisch zutrifft (vgl. denn auch slowakisch *predať*, obersorbisch *předać* und niedersorbisch *pśedaś* ‘verkaufen’). Diese Tatsache erweist ohne weiteres eine Durchsicht entsprechender Wörterbücher der genannten Sprachen der Gegenwart, aber auch einschlägiger Lexika zu älteren Zuständen sowie etymologischer Wörterbücher dieser Sprachen. Thematisiert werden die Herkunft der beiden slawischen Morpheme **pro* und **pre* und das historische Verhältnis zwischen ihnen in indoeuropäischer Sicht und allgemeinslawistischer vergleichender Perspektive in vielen Arbeiten. Das Fehlen von **pro(-)* in den erwähnten Sprachen kommt da aber meist allenfalls durch dessen Nichterwähnung zum Ausdruck, vgl. z. B. Pokorny (1959: 814), Miklosich (1886: 239, 264), Meillet (1937: 192f.), Vasmer (1979: 437). Explizit hervorgehoben und damit schon als potentielles Problem sichtbar wird der Fakt insbesondere bei Vondrák (1928²: 310f., 313), Preobraženskij (1959: [127–]128 – Nachdruck von Ausgaben von 1910–1914 und 1949), Machek (1957: 393f., 399), Machek (1968: 484, 491), Brückner (1993: 438). Die beiden Morpheme haben ihren Ursprung in jeweils unterschiedlichen indoeuropäischen Formen (**pro* bzw. **per*); ein Reflex von **pre* beruht nicht etwa auf einer phonologischen Umwandlung eines Reflexes von **pro* (noch gilt das Umgekehrte).

Vielmehr hat sich nach Machek „... das indoeuropäische und urslawische Paar der Präpositionen *pro* und *per* in den einzelnen slawischen Sprachen auf die Weise vereinfacht, daß nur [je] eine von beiden überdauerte, aber mit allen ihren [jeweiligen] vorherigen Bedeutungen. ...“¹ Das gilt nicht ebenso für das entspre-

1 Machek (1968: 484) – Übersetzung aus dem Tschechischen der Verf.

chende Präfixpaar², denn in den Sprachen, in denen es den Reflex von **pro-* gibt, ist auch der von **per-* vorhanden, wobei da die beiden Reflexe im Wesentlichen mit jeweils unterschiedlichen Bedeutungsmengen verbunden sind, welche sich in den **per-*Sprachen auf dieses damit polyseme Präfix vereinigen (d. h. **pre-* übernimmt generell die Bedeutungen von **pro-*, und das gilt nicht umgekehrt).

Das Historisch-etymologische Wörterbuch der sorbischen Sprachen³ enthält nur ein einziges Lemma, das sich als eine Präfigierung mit slawischem **pro-* erklärt: *prorok* ‘Prophet’. Dazu verzeichnet es Belege für dessen Ableitungen *prorokarka*, *prorokowanje*, *prorokować*, *prorokski* und *prorokstwo*⁴ – sämtliche Lexeme beschränkt auf das Ostniedersorbische, unbekannt im eigentlichen Niedersorbischen und Obersorbischen, wo stattdessen *profet* (veraltet *profeta*) steht. Im Sorbischen handelt es sich bei *prorok* um eine Entlehnung aus dem Tschechischen („Tschechismus“⁵). Es geht zurück auf ursl. **prorokъ*, gebildet aus dem Präfix **pro-* und dem Verbalstamm **rok-*, eine Ableitung vom Verb **pro-rek-ti* ‘vorhersagen, prophezeien’ (vgl. abg. und aruss. *prorokъ*, tsch., poln., russ., ukr., bg., skr., sln. [veraltet])⁶ *prorok*).

Außer zu dem entlehnten *prorok* findet sich dann eine weitere Erwähnung des slawischen Morphems **pro(-)* gar unter dem als eigenes Stichwort aufgeführten **pre-*präfigierten Verb *předat* (obersorbisch, *pśedat* Niedersorbisch, s. o.): „... Zu os. *dać*, ns. *daś* ‘geben’, gebildet mit dem Präf. *pře-*, *pše-* ‘über’. Das in den meisten anderen slaw. Sprachen in derselben Funktion auftretende *pro-* ist dem Sorb. unbekannt, so daß hier die Trennung in **per-dati* ‘über-geben, über-reichen’ und **por-dati?* ‘verkaufen’ nicht eintreten konnte, vgl. aber č. *předat* ‘überreichen’ neben *prodat* ‘verkaufen’, russ. *передать* und *продавать*. In der Bed. ‘überreichen, über-geben’ verwendet das Sorb. *přepodać*, *pšepowdaś*. ...“⁸.

2 Entgegen den Formulierungen zu *pro-* und *pro* bei Machek (1968: 4849: vgl. „Im Slawischen wurde also entweder *pro* oder *per* generalisiert, jeweils mit allen Bedeutungen beider Präfixe.“ (Übersetzung aus dem Tschechischen – der Verf.)

3 Schuster-Šewc (2024).

4 Die Entstehung der beiden letzten der genannten Ableitungen ist deutlich späten Datums, sie entsprechen nicht ursprünglichen (slawischen/altsorbischen) Bildungsregularitäten.

5 Schuster-Šewc (2024: II, 1160).

6 Slowenisch jetzt *prerok* (mit den zugehörigen Ableitungen)!

7 sic! – recte: **pro-dati*.

8 Schuster-Šewc (2024: II, 1171).

Nach etymologischen Wörterbüchern des Polnischen ist im Polnischen *pro-rok* „eines der nicht sehr zahlreichen Beispiele für *pro-*, bei uns *prze-*“⁹ (hier „eher als Entlehnung aus dem Altrussischen, Russisch-Kirchenslawischen als aus dem Tschechischen“ gesehen¹⁰), zu welchem sich als auffälliges weiteres das Verb *pro-wadzić/prowadzać* gesellt. Dieses Element stellt, ein eindeutiger Bohemismus, geradezu ein Kuriosum dar, handelt es sich doch einerseits zwar um ein bezeugtes tschechisches, da aber „falsches“ *pro-* und entwickelt es andererseits nach der späten Entlehnung im Polnischen eine expansive Kraft derart, dass das Ergebnis dem ähnelt, was man heute in Anwendung auf Fauna und Flora als invasive Art bezeichnet. Es geht laut Bańkowski auf das tschechische *provaziti* '(einen Gefangenen, an dessen Pferd angebunden) am Strick schleppen' zurück, wobei tschechisch *provaz* 'Strick' etymologisch nicht auf Präfigierung mit **pro-* beruht, sondern durch Verlagerung des *-r-* aus **powraz* (spätursl. **poworzъ*, slk. *povraz*, poln. *pow-róz*) entstanden war. Das Verb *provaziti* wurde möglicherweise sekundär mit tschechisch *provoditi* 'begleiten, geleiten, führen', Imperfektivum zu *prověsti*, assoziiert¹¹. Als Bindeglied dürfte – wegen des Vokalismus der Wurzelsilbe – wohl alttschechisches **prová(d)z'ati* (← spätursl. **prowadjati*) zu *prověsti/provoditi* (tsch. *provázet[í]*) gewirkt haben¹². Zum Teil ausgelöst oder befördert durch genau benennbare politische Ereignisse¹³ und weiter durch nachfolgende massive Verwendung in religiösen Texten erlangte das Lehnwort, im 14. bis 17. Jahrhundert immer mehr die Geltung eines expressiven Synonyms von *wieść/wodzić* 'leiten, führen' annehmend und dieses Simplex verdrängend, über Ableitungen und insbesondere eine Vielzahl „sekundär“ präfigierter Verben die erwähnte ungeheure Ausdehnung im polnischen Wortschatz¹⁴. Das *pro-* ist da also kein Fall ausge-

9 Brückner (1993: 438).

10 Bańkowski (2000: II, 785).

11 Bańkowski (2000: II, 785).

12 Obgleich wohl – nach Bańkowski (2000: II, 785) – poln. (-)*prowadzać* erst seit dem 16. Jahrhundert belegt ist. Die Regel für die Bildung solcher Frequentativa (vgl. *przechodzić* → *przechadzać* [się]) war ja gewiß virulent.

13 Eine Entlehnung aus der Zeit besonders blutiger Kämpfe zwischen dem Herzog Włodzisław Łokietek und dem böhmischen Herzog Václav um Krakau in der Zeit 1300–1305, sodann ein militärischer Begriff, der lobend an das vernichtende Massaker an den Łokietek feindlich gesonnenen Krakauer Bürgern im Jahre 1311 erinnert, bei dem diese mit Strick um den Hals aus der Stadt geschleift wurden. (Bańkowski 2000: II, 785)

14 Bańkowski (2000: II, 785): „... gwałtowna ekspansja jego form perfektywnych ... [= die enorme Expansion seiner perfektiven Formen]“.

bliebener Verdrängung durch **pre-* (*prze-*), wie man meinte¹⁵; es ist kein bedeutungstragendes Morphem (Semantem) der polnischen Sprache. Ansonsten wird für das Polnische von Verdrängung und Ersetzung von **pro-* durch **per-* bereits in vorhistorischer Zeit ausgegangen¹⁶. Die Entstehungsgeschichte von *prowadzić/prowadać* lässt schließlich auch vermuten, dass die Struktur des Originals (genauer: der tschechischen Originale: **prowaziti* und **prowoditi/prowá[d]z'ati*) wie dann auch des Transsumpts/Integrats von den Entlehnenden nicht als eine Präfigierung, sondern als Neuwort – mit kontextuell-situativ erschlossener und dann fest etablierter Bedeutung – wahrgenommen wurde. Dahingehend ist allerdings bemerkenswert der von Brückner angeführte Fall, dass man im 16. Jahrhundert statt *prostowłosa* (d. i. wörtlich so etwas wie ‘die schlichtfrisierete’ – zu **prosty* ‘gerade, einfach, schlicht’ und *włós* ‘Haar’ – der Verf.) ‘eine mit aufgelöstem Haar’ oder ‘ungekämmte’¹⁷ *przestowłosa* oder gar *beztowłosa*¹⁸ hören (bzw. lesen) konnte¹⁹. Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang die Präposition *przeciw* ‘gegen, wider’. Hier handelt es sich bei *prze-* eindeutig um eine frühe Ersetzung der Vorsilbe **pro-* aus **protiw* durch **pre-* in Anlehnung an die Präposition **pre*, welche befördert war auch durch die semantische Nähe zu dieser (“[ent-]gegen“ versus „wegen“). Dieser Vorgang geschah ebenfalls in den beiden sorbischen Sprachen – mit *prěciwo* bzw. *pśěsiwo* –, er unterblieb im Slowakischen (mit *proti* [wie tschechisch]).

Im Historischen Wörterbuch der slowakischen Sprache²⁰ gibt es das Stichwort *pro-* mit dem bloßen Verweis auf *pre-*: „*pro-* p. (= *pozri* [siehe]) *pre-*“.

2. Das slawische Morphem **pro(-)* in der altsorbischen Onymie?

Wenn der nichtpropriale Wortschatz des Obersorbischen und des Niedersorbischen der Gegenwart wie auch – soweit noch belegt oder erschlossen – älterer Perioden offenbar kein eigenständiges Morphem *pro(-)* erweisen, dann dürfte dies relevant sein für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der altsorbischen Ony-

15 Vgl. Vondrák (1928: II, 311) – explizit so; Brückner (1993: 439) – implizit.

16 Bańkowski (2000: II, 785).

17 Brückner (1993: 441) – aus dem Polnischen übersetzt vom Verf.

18 Brückner (1993: 439). – Mit *bez-* ‘ohne’ wegen **prostiti* (poln. *prościć*) ‘befreien, loslösen’.

19 Brückner (1993: 441).

20 *Historický slovník slovenského jazyka* (1995: 531).

mie²¹. In der altsorbischen Onymie sollten dann auch keine das etymologisch genau slawische Morphem **pro-* enthaltenden Basen vorkommen, es sei denn, ein Onym entstammte (a) der Nomination in einem Entwicklungszustand des Altsorbischen bzw. dessen urslawischen Vorläuferidioms, in welchem dieses Morphem noch vorhanden war, oder sei (b) aus fremder (slawischer) Onymie entlehnt. Die Frage ist dann freilich zuvörderst die, ob bzw. inwieweit die bisherige Forschung zur altsorbischen Onymie womöglich doch von der Existenz eines angestammten Morphems **pro-* in den Namen ausgegangen ist.

2.1. Die Fälle in der altsorbischen Oikonymie

Der Verfasser schränkt im vorliegenden Beitrag diese Frage auf die Oikonymie ein. Für den Versuch um ihre Beantwortung hat sich sogleich ein jüngst erschienenenes umfassendes onomastisches Nachschlagewerk zu den Ortsnamen slawischer Herkunft zwischen Saale und Bober/Queis²² als unmittelbar nützlich erwiesen, indem es bei eher flüchtiger Durchsicht des Namenteiles aufgrund seines Formats konzentrierter als das Kompendium, aus dem es hauptsächlich das Material schöpft und auf das es sich vornehmlich bezieht²³, eine kleine, problembehaftete Gruppe von Ortsnamen späturnslawischer/altsorbischer Herkunft in den Blick zu rücken hilft: Oikonyme, für deren Grundform eine mit **pro-* anlautende Basis – Appellativum oder Personennamen – angenommen wurde, indem mit **pro-*/**Pro-* anlautende Basen als die Lemmata fungieren²⁴. Es geht nun darum, ob man für diese Basen jeweils die Phonemfolge */*pro-*/ für das fragliche Morphem **pro-* gehalten hat. Die Gruppe ist sehr klein, und das genannte Problem betrifft gar nur einen Teil davon.

Die Ortsnamen, auf die uns hier das Nachschlagewerk durch die alphabetische Anordnung der Lemmata unmittelbar lenkt, sind die folgenden: ***Prob**: *Profen*; ***Prochon**: *Prachenau/oso. Prochnow*, ***Prosk-I**: *Preskeln*; ***Proset**: *Prossen*; ***Proš**: †*Proschitz, Proschwitz*; ?***Provod**: *Prosigk*;²⁵ sowie ***probošt**: *Prositz I, Prositz II*; ***prolog**: *Problis*; ***prom**: *Promnitz*; ***provłok**: *Rolika*; ***prožim**: *Proschim/nso. Prožym*²⁶.

21 Machek (1968: 484). Vgl. Šmilauer (1970: 147) ohne toponymisches Material zu **pro-* für diese Sprachen.

22 Bily (2022), Bily (2024a), Bily (2024b), Bily (2024c), Bily (2025).

23 Eichler (1985–2009).

24 Bily (2022: 251); Bily (2024: 216f).

25 Bily (2022: 251).

26 Bily (2024: 216f); Bily (2025: 204, 494, 789).

Erfasst werden vom gewählten Filter – den vermeintlichen Basen der jeweils angenommenen altsorbischen Grundform – augenscheinlich auch alle mit <Pro>- anlautenden Ortsnamen altsorbischer Herkunft, die in dem dem Nachschlagewerk zugrundeliegenden Kompendium Ernst Eichlers Lemma sind. Miterfasst werden aber drei, die nicht mit <Pro>- anlauten: *Prachenau*, *Preskeln* und *Rolika*.

Bei zwei der vom Filter erfassten Orte ist <Pro>- auch die Anfangssequenz der rezenten neusorbischen Namensform: *Prochnow* (obersorbisch – deutsch *Prachenau*) und *Prožym* (niedersorbisch – deutsch *Proschim*). Nicht erfasst vom Filter, da das Kompendium die neusorbischen Namensformen nicht als eigene Lemmata aufführt, ist das hier hinzuzufügende Namenpaar *Prietitz*/obersorbisch *Protecy*. Diesem Namen ist im Nachschlagewerk als Lemma auch keine mit **pro-/*Pro-* anlautende Basis, sondern **presěč* zugeordnet²⁷.

Für acht der oben genannten Namen wurde in bisheriger Forschung in Erwägung gezogen bzw. ohne weiteres angenommen, bei der Basis – dem Personennamen bzw. Appellativ – handele es sich um eine Bildung mit dem Präfix **pro-*. Es sind dies: *Prosigk*, *Problis*, *Proschitz*, *Profen*, *Proschim*, *Rolika*, *Preskeln*, *Prietitz*. Der Betrachtung der einzelnen Namen sei die Feststellung vorausgeschickt, dass m. W. in der bisherigen Forschung zumindest explizit die Möglichkeit der Existenz eines altsorbischen Präfixes **pro-* nicht in Zweifel gezogen worden ist. Es ist aber (darum) auch nicht zu vermuten, dass man für die Annahme einer dieses Präfix enthaltenden Grundform eine Voraussetzung darin wähnte, dass (a) der betreffende Name in einem älteren Sprachzustand fuße, in welchem auch im Sorbischen (noch) das Morphem **pro-* existierte, oder (b) es sich um Namenübertragung aus einem anderen slawischen Gebiet (in Frage kommt aus geographischen Gründen nur das tschechische) handele; mit anderen Worten: dass das eingangs angesprochene Problem bewusst gewesen wäre.

Man mag dann methodisch von der Vermutung ausgehen, dass im Wesentlichen in Übereinstimmung mit dem Befund hinsichtlich des nichtproprialen Bereiches eine historische Spur des Präfixes **pro-* als strukturelles Element der Grundform eines altsorbischen Oikonyms wenig wahrscheinlich ist. Auf die Oikonyme altsorbischer Herkunft, für die ein solches Element in der bisherigen Forschung offenbar zu recht nicht behauptet wird, wird im Folgenden nicht eingegangen, und es sollen die für diese in seriöser onomastischer Literatur gegebenen Erklärungen in diesem Beitrag auch nicht problematisiert werden.

Für die fraglichen acht Oikonyme ist eine Basis in Betracht zu ziehen, die mit der Phonemfolge **/pro/-* beginnt und sich ggf. zu einem verbleibenden Rest der belegten Namensform nicht-präfixal formal und semantisch plausibel zu einem Re-

27 Bily (2024: 213f).

konstrukt der Ausgangsform fügt. Für die Namen ist deren Behandlung in bisheriger Forschung im Einzelnen kritisch zu erörtern. Soweit sinnvoll, ist dabei jeweils die Frage aufzuwerfen, inwieweit ein Morphem **pro-* doch entweder als Archaismus bewahrt oder aber durch Entlehnungsprozess aufgekommen sein könnte.

Keine Rolle spielt im Weiteren die Präposition **pro*. Sie fehlt als Bestandteil eines altsorbischen Oikonoms – erwartungsgemäß, denn Satznamen sind extrem selten²⁸.

Die Erörterung der acht Oikonome geschieht in folgender Reihenfolge:

Prosigk, Preskeln, Proschitz, Problis, Prietitz;

Proschim, Rolika, Profen

2.1.1. Altsorbische Basis **Prog-* (?)

2.1.1.1. Die Oikonome *Prosigk, Preskeln, Proschitz, Problis* und *Prietitz*

Prosigk, östlich Köthen: 1262 (*Theodericus de Prouzk*; 1273/1330 (*Johannes de Prouzc*; 1290 *Prowizich, Prouzic*; [um 1370] *Probzk*; 1430 *Proske*; 1466 *Prosigk*; 1476 *Proßick*; 1563 *Prosigk*; 1572 *Prosigk, Brosigk*²⁹; 1589 *Prosigk*; 1867 *Prosigk*.³⁰ – Die bisherige Forschung sieht in den vorhandenen Belegen keine Möglichkeit einer gesicherten Deutung³¹. Ernst Eichler³² verweist auf „eine starke Verkürzung“, die das Erkennen einer Grundform unmöglich mache. Er denkt an „eine Bildung mit **pro-*“ und verweist auf *Proschim* (s.d.). Ihm imponiert der Labial *-/w/-. Inge Bily³³ hält ebenfalls eine gesicherte Deutung des Namens nicht für möglich; sie vermutet ein -*j*-Possessivum aso. **Prowoz* zum Personennamen **Prowod*, dieser vom Appellativum **prowod* ‘Zug, Geleit, Begleitung’ (selbiges aus **prowod* = Präfix **pro-* + Verbalwurzel **wod-*) gebildet. Unerklärt blieb der Auslaut des rezenten Namens und sämtlicher Belege.

Der Name lässt sich gut erklären aus der Grundform **Progosěci* (N.Pl.), A.Pl. **Progosěky*, G.Pl. **Progosěk* ‘die Schwellenhauer’ zu spätsursl. **porǫvъ*, aso. **prog* (oso. *próh*, nso. *prog*, tsch. *práh*, poln. *próg*, russ. *porog* usw.) ‘Schwelle’ und spätsursl.

28 Vgl. Bily (2025: 882) (ein einziger!).

29 Nach Eichler (1985–2009: III, 120).

30 Nach Bily (1996: 311).

31 Eichler (1985–2009: III, 120); Bily (1996: 311); Bily (2025: 205, 496).

32 Eichler (1985–2009: III, 120).

33 Bily (1996: 311).

sěkti* (sěkō*, **sěčěšb*), iterativ **sěkati*, aso. **sěci* (*sěku*, **sěčěš*), **sěkati* ‘hauen, hacken’ (oso. *syč* [*syku*, *syčěš*], nso. *sec* [*seku*, *sěčěš*] ‘mähen’, oso. *sykač* ‘häckseln’, poln. *siec* ‘(klein-)hacken, hauen; prügeln’, *siekač* ‘(klein-)hacken’, tsch. *síci* [*seku*, *sěčěš*] ‘mähen; hauen’, *sekati* ‘hacken’ usw. [gesamtslawisch])³⁴, also einem zweigliedrigen pluralischen Bewohnernamen, vgl. **Žornosěky*, ‘die Mühlsteinhauer’, zu altsorbisch **žorn* ‘Mühlstein’ (z. B. *Sornšig*/oso. *Žornosyki*, nw. Löbau³⁵) – der toponomastische „Mustername“ für pluralische zweigliedrige Bewohnernamen, speziell solche, die aufgrund ihrer lexikalisch-semantischen Basierung als Berufsnamen (Handwerkernamen) eingeordnet werden. Bei den Schwellen handelte es sich um grob behauene starke Baumstämme, die als Grundbalken vor der gesamten Fassade dem Schutz des Hausinneren vor Schnee und Regenwasser und allem möglichen Getier sowie den Alten und Kindern auch als Sitzbank dienten³⁶ (s. Abb.).

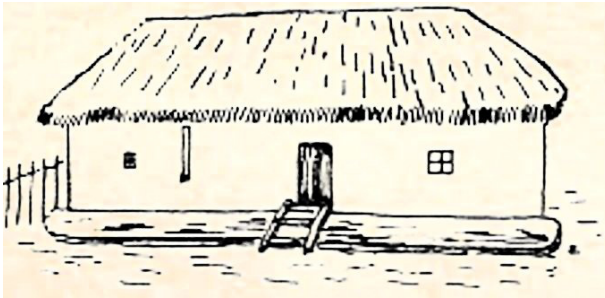


Abb. aus Machek (1968: 478)³⁷

Dass die Zurichtung dieser Stämme durch Behauen ebenso wie die Zurichtung von Gesteinsbrocken zu Mühlsteinen Motiv für die Benennung von Siedlungen nach dieser Tätigkeit (vielleicht eines) ihrer Bewohner war, kann nicht verwundern (verwunderlich eher, dass ein solcher Name in der sonstigen slawischen Oikonymie, insbesondere der tschechischen, wie es scheint, fehlt).

Das ursprüngliche Transsumpt geht höchstwahrscheinlich vom Genitiv (Plural) **Progosěk*, jedenfalls vom Stamm **Progosěk-* aus. Man kann nun weiter anneh-

34 Vgl. Machek (1968: 540).

35 Vgl. Eichler (1985–2009: III, 244) mit mehreren Vergleichsnamen derselben Grundform aus dem Altsorbischen, Tschechischen, Polnischen, Russischen.

36 Vgl. Machek (1968: 478) mit einer anschaulichen Abbildung.

37 Bildunterschrift, übersetzt aus dem Tschechischen vom Verf.): „Haus mit mächtiger Eichenschwelle unter dem gesamten Bau (Papahagi III 92)“.

men, dass im deutschen Integrat das Phonem */g/ früh spirantisiert wurde und in dieser Qualität der Approximantisierung sowie schließlich Labialisierung unterlag:

*[progətsək] → *[proχətsək] → *[pro^hətsək].

Bei Schwächung der zweiten, unbetonten Silbe kam es zu einem Transsumpt *[pro:ə]-, dann verkürzt zu *[pro:]-: *[pro:ətsək] → *[pro:tsək].

Es entstand eine erste Silbe mit langem, geschlossenem -[o]-, und dieses wurde offenbar deutlich labialisiert, diphthongoid, realisiert: */pro:/- als *[proʊ]-. Die Belege <Prouzk> und <Prouzic> zeigen dies und des Weiteren die Reduzierung des Namenkörpers. Der Beleg <Prowizich> zeigt die ungekürzte Form des Integrats mit dem nunmehr obstruentierten labialen Element sowie mit der wohlbekannten Graphie <-i> für Schwa in nachtoniger Silbe (zweifach³⁸), wohl zu lesen als *[pro:wətsək].³⁹ Als wie ausgeprägt aber der sekundäre labiale Anteil des Diphthongoids in der Kanzlei empfunden werden konnte, zeigt die hyperkorrekte Transposition <Probzk> (des reduzierten Integrats), in welchem der als Phonem */w/ obstruentierte Approximant *[ʷ] schließlich zum Plosiv */b/ weiterentwickelt erscheint.

Semantisch kommt der angenommene altsorbische Name *Progosěci/*Progosěky sehr nahe dem in der tschechischen Oikonymie mit *Kladruby*, *Kladoruby*, *Kladeruby*, *Kladěruby*⁴⁰ außerordentlich zahlreich, im Altsorbischen ebenfalls, aber nur durch einen einzigen Ort, *Clodra*, aso. **Kłodoruby*⁴¹, vertretenen **Koldorōbi* ‘Holzfäller’ zu den späterslawischen Basen **kolda* ‘Balken, Klotz, Baumstamm, Baumstumpf’ und **rōbati* ‘hauen, hacken, [Baum] fallen’, aso. **kloda* bzw. **rubati*.

Das Scheitern der oben angeführten Versuche zu diesem Namen in bisheriger Forschung ermutigt zur hier gebotenen Deutung. Zu den Überlegungen in der bisherigen Forschung sei noch bemerkt:

Die bei dem Vorschlag mit der Basis **prowod* offen gebliebene Klärung des Auslautes könnte bestehen in der Annahme entweder (a) eines Deminutivums,

38 Es ist nicht ausgeschlossen, dass das zweite <-i>- unter möglichem zweiten Wortakzent den langen Vokal und dieses -[i:] - dann den Lautersatz für sorbisch *-ě- darstellt.

39 Vgl. ähnliche Vorgänge etwa bei den Oikonymen *Röhlitz* (I) und (II) mit belegtem ursprünglichen, dann geschwundenem */g/-: 1206 *Rogelicz*, 1248-85 (*Volradus de*) *Rogiliz*, *Rolz*, *Rólz* zu *Markröhlitz* (Eichler 1985-2009: III, 164) oder auch *Roitzsch* (nw. Lommatzsch), nach Überzeugung des Verfassers aus der aso. Grundform **Rogatci* herzuleiten, deren Transsumpt */ro:wəɟ/ in der rezenten dialektalen Form [ru:ɔɟ] aufscheint (Eichler a. a. O.: 165, mit anderer Deutung).

40 Profous (1954-1960: II, 225, 226-229); Hosák/Šrámek (1970-1980: II, 391f.).

41 Südlich Gera, 1260 *zcu Cloderauwe* – Eichler (1985-2009: II, 35).

gebildet mit Suffix **-/k/(-)* **Prowozk*, (b) einer Bildung mit dem Suffix **-/sk/(-)*: **Prowozsk*. Gegen (a) spricht, dass jedenfalls dem mit der vermeintlichen Deminutivform als klein gekennzeichneten Ort kein Ort mit nichtdeminuierem Namen (**Prowoz*) zur Seite zu stellen ist, wobei allerdings Beispiele aus der tschechischen Oikonymie zeigen, dass es sich bei der Nomination nicht nur um die in einem konkreten Vergleich geringere Größe eines Ortes, sondern auch die absolute Kleinheit handeln konnte. Bei der Annahme (b) ist zu beachten, dass es sich damit um ein deoikonymisches Oikonym handeln sollte, gebildet als Wiederaufbauname für einen desolat gewesenen Ort, wie wiederholt für *-sk*-Bildungen tschechischer Oikonyme kommentiert wurde⁴². Insofern als die beiden Ansätze **Prowozk* und **Prowozsk* aus der Belegreihe durchaus ableitbar erscheinen, bliebe das Problem des Morphems **pro-*, und der Name wäre unter dem Gesichtspunkt „Archaismus“ oder „Entlehnung (aus dem Tschechischen)“ zu diskutieren. Zur Frage „Archaismus“ sind kaum belastbare Indizien zu erkennen, Entlehnung aus dem Tschechischen ist bereits durch den Vergleichsnamen *Provoz*⁴³ als Möglichkeit in den Blick gerückt⁴⁴ und wäre ansonsten in einem breiteren Zusammenhang zu betrachten (s. w. u., Abschnitt 3).

Es tut sich allerdings noch eine Möglichkeit auf, von Bilys Vorschlag ausgehend zu einer Deutung zu gelangen, die ohne das slawische Morphem **pro-* als Bestandteil dieses Oikonyms auskommt: Als Grundform ist **Prowozk* oder **Prowozsk* anzusetzen, Ableitungen von **Prowoz*, *-j*-Possessivum zum Personennamen **Prowod*, derselben Etymologie wie des tschechischen *průvod*, atsch. *provod*, russ. *provod*⁴⁵, nun zu aso. **prowod*, *prowoditi* (oso. *převod*, *převodzić*, poln. *przewód*, *przewodzić*). Altsorbisches Possessivum **Prowodow* vom genannten Personennamen ist mit hoher Wahrscheinlichkeit die Grundform von *Prōda* (zweimal – bei Meißen bzw. Lommatzsch)⁴⁶. Anzunehmen ist freilich kein späterslawischer bzw. altsorbischer Wandel **Pre-* zu **Pro-*, vielmehr ein hyperkorrekter Ersatz eines ursprünglichen Integrats **/prew-ʁ-k/* durch **/prow-ʁ-k/* in der Kanz-

42 Beispielsweise *Bielsko* (heute *Bílsko*) für den Neuaufbau eines Oikonyms *Biely* oder *Bielá* (Profous 1954–1960: I, [83–]84). Vgl. auch Koenitz (2010: 102, 112); Koenitz (2023: 355f).

43 Profous (1954–1960: III, 495).

44 Bily (1996: 311). Hinzuzufügen wäre unter obigem Gesichtspunkt noch *Providence*, *Provodín* und *Provodov* (Profous 1954–1960: III, 494f).

45 Nicht aber poln. *prowod*, das Bily an dieser Stelle mit anführt – vgl. die Erklärung nach Bańkowski hier oben im Abschnitt 1.

46 Wenzel (2017: 98) mit polnischen Vergleichsnamen. Polnische vom Personennamen **Prowod* abgeleitete Oikonyme sind sicher auch *Przewodów* und *Przewodowice* (im Internet).

lei, die irrtümlich die Namensform mit */pre/- für eine inkorrekte, „bäurische“ Variante hielt. Entscheidend für diese Annahme ist das labiale Element: Durch die sogenannte „meißnische Palatalisierung“ hätte */prew/- aus */praw/- oder */prow/- entstanden gewesen sein können⁴⁷. Die falsche Namensform wurde aufgrund ihrer vermeintlichen Höherwertigkeit beibehalten⁴⁸.

Die nun angenommenen Grundformen *Prewozk/*Prewozsk sind aber zweideutig: Als Basis kann auch das Appellativ *prewoz ‘Fähre’ (oso. přewoz ‘Fähre; Überführung, Transport’, poln. przewóz ‘Beförderung, Transport; Anlegeplatz; Fähre’, tsch. převoz ‘Überführung; Beförderung; Fähre’), Deverbativum zu späturslawisch *perwezti, aso. *prewezti (oso. přewjezć, přewozyć, přewožować, poln. przewieźć, przewozić, tsch. převézti, převoziti) zugrunde liegen; vgl. die tschechischen Oikonyme Přívoz,⁴⁹ Kamenný Přívoz und Přívozec (zweimal)⁵⁰ sowie das ukrainische Perewozec‘ (poln. Przewoziec) und das slowakische Priewoz (Stadtteil von Bratislava). Alle diese Orte liegen (bzw. lagen) an Wasserläufen an Stellen mit einer Furt und/oder Fähre/Anlegestelle. Prosigk befindet sich an einem Wasserlauf, wo diesen die Bundesstraße B 183 überquert. An der Interpretation als *Prewozk, nun etwa ‘kleine Furt/Fährstelle’, stört ein wenig der Umstand, dass der tschechische und der ukrainische (bzw. polnische) Vergleichsname das Deminutivum mit dem Suffix -c und nicht mit -k bilden. Ganz unbenommen bliebe die Möglichkeit der Deutung eines Transsumpts */prew-ɾ-k/ als *Prewozsk, gewissermaßen ‘Neu-Prewoz’ (Neuaufbauname).

Eine Unsicherheit ergibt sich lediglich noch daraus, dass hinsichtlich des Stammsilbenvokalismus die „meißnische Palatalisierung“ nicht belegt ist.

Die hier gebotenen Deutungsvorschläge (1) *Progosěk- und (2a) *Prewozk / (2b) *Prewoz(s)k ermöglichen es auf unterschiedliche Weise, an dieser Stelle ein

47 Für Große (1957: 76) war *Pröda* eines der toponymischen Beispiele für die „meißnische Palatalisierung“, wobei er von der Deutung als **Prawódow* ausging. Wenzels Deutung (Anm. 46) nahm nun mit recht die „meißnische Palatalisierung“ – das wäre mit **Prowódow* gewesen – nicht in Anspruch. – Für die verschiedentliche Bezugnahme auf die „meißnische Palatalisierung“ im weiteren Text sei bemerkt, dass die kritische Analyse einer beträchtlichen Menge von Oikonymen altsorbischen Ursprungs, die am ehesten bzw. nur unter Bezugnahme auf diesen Vorgang befriedigend erklärt werden können, zu der Annahme führt, dass dieser teilweise weit über das bei Große abgesteckte („meißnische“) Territorium hinausgegriffen hat. Es muss eingeräumt werden, dass es sich dabei um einen strittigen Punkt für weitere Diskussion handelt.

48 Vgl. den umgekehrten Vorgang unten bei *Preskeln*.

49 Hošák/Šrámek (1970–1980: II, 330f.).

50 Profous (1954–1960: III, 486f.).

slawisches „archaisches“ genuines Morphem **pro-* in der altsorbischen Oikonymie auszuschließen. – Zur Deutung (1) vgl. unten *Preskeln*, *Proschitz* und *Problis*.

Preskeln, *Schaf*, *Tauben-*, südlich Gera: 1362 *Prosklin*; 1378/83 *Proskelin*; 1411 *Proskelin*.⁵¹ – Von den bisherigen vagen Deutungsversuchen – „Grundform unsicher“ – Ernst Eichlers⁵², weist der erste – „evtl. zu aso. **Proskal-n-* oder **Proskol-n-*, wobei **skal-/skol-* gestellt werden kann zu aso. **skata* ‘Felsen’ ..., ablautend mit **ščel* ‘Spalte’, Verb poln. *skalić się* ‘bersten, Risse bekommen’ ...“ – für das Hintersegment am ehesten in eine erfolgversprechende Richtung⁵³, während wohl weder die Annahme eines PN **Proskal* in Anlehnung an russ. *proskalit* ‘kichern’ noch die eines PN *Prosk*, KF zu VN wie **Prosimir*, mit *-l*-Weiterbildung, zu **prostiti* ‘bitten’, noch auch die eines PN **Praskl*, *-l*-Partizip zu **prasknuti* ‘krachen’, weiter ernsthaft in Betracht zu ziehen sind. Während eine verbale Wurzel späturnsl. **skol-* mit dem Bedeutungsspektrum ‘bellern, winseln, heulen, kichern’ u.dgl.m.⁵⁴ für eine Bildung mit dem nun als notwendig erscheinenden Ersatz des präfixalen Elements **Pro-* kaum eine plausible Grundlage bietet, erweist sich dies als gangbar mit Eichlers erstem Ansatz und da der Annahme eines gleichlautenden Verbstammes **skol-* anderer Bedeutung, und zwar kombiniert mit der Annahme derselben Basis für das Vorderglied eines zweigliedrigen Namens wie oben für *Prosigk*: **prog-*. Für **skol-* ist noch auf russ.-ksl. *oskolʹ* ‘zerklüftete Gegend’ (vgl. den russischen/ukrainischen Fluss *Oskol/Oskil*, linker Nebenfluß des Siwerskyj Donec, auch die russischen Städte Staryj *Oskol* und *Novyj Oskol* in der Oblast Belgorod, an diesem Fluss gelegen) und russ. *oskolok* ‘Splitter, Span’ hinzuweisen, und es kommt eben nur darauf an, ob „im Westslawischen vertreten“⁵⁵.

Anzusetzen ist als Grundform vielleicht späturnsl. **Porgoskolʹnja*, sodann aso. **Progokolʹna*, ‘Schwellenhauerei’ o.dgl., zu **porg(ʹ)* – wie oben zu *Prosigk* – und **skol-* zu anzunehmendem späturnsl./aso. **skoliti* ‘spalten’, evtl. ‘Holz spalten, hacken, behauen’, vgl. litauisch *skeliù skėlti*, letzterer Bedeutung⁵⁶ sowie dem Suffix *-ń(a)* (tsch. *-na*), das Orte der Tätigkeitsausübung bildet. Mithin handelte es sich um

51 Nach Eichler (1985–2009: III, 109); Bily (2025: 202, 495, 729).

52 Wie Anm. 51.

53 Ohne Erörterung nur als Oikonym mit Hinweis auf eine markante Erscheinung im Gelände – ... *Preskeln* (‘Fels’) – in Hengst (2024: 100).

54 Vgl. Eichler (wie Anm. 51); Eichler (a. a. O.: 196 – zu Schkölen I); Machek (1968: 547).

55 Eichler (1985–2009: III, 195 – zu Schkölen I), mit Verweis auf Vasmer REW II, 282f.

56 Machek (1968: 545 – zu *skála*).

ein Oikonym, dessen Ausgangsform semantisch deutlich an die des Namens *Prosigk* (s.d) erinnert.

Von den rekonstruierbaren *-n*-haltigen Suffixen, die das *-in<* des Transponats in den ältesten Belegen erklären können, erscheint die getroffene Wahl am einleuchtendsten. Die – freilich relativ späte und spärliche Überlieferung – lässt ein ursprüngliches Transsumpt aus einer endungslosen sorbischen Form vermuten. Eine solche – **Progoskoleń* – könnte hier auf Anlehnung an den so lautenden Genitiv Plural als auch auf falscher Rückbildung aus dem Beziehungsadjektiv **Progo-skoleńsk*- beruhen.

Ansonsten ist eine solche Tätigkeitsortsbezeichnung⁵⁷ leicht zu verstehen als Entsprechung zu einer pluralischen Bewohnerbezeichnung, hier also einem potentiellen Bewohnernamen **Progoskoli* ‘die Schwellenhauer’, welcher wohl als motivsynonym mit dem **Progosěci* zu *Prosigk* begriffen werden kann.

Es ist sogar auch denkbar, dass es sich bei *Preskeln* ursprünglich um den genannten pluralischen Bewohnernamen **Progoskoli* gehandelt hat und dieser später ersetzt worden war durch das von diesem abgeleitete deoikonymische Oikonym **Progoskolane* ‘(Siedlung der) Bewohner von **Progoskoli* und Umgebung’. Das deutsche Transsumpt/Transponat <*Prosk(e)lin*> würde nun auf dessen Genitiv **Progoskolan* beruhen.

Verwundern muss noch der im Integrat eingetretene Umlaut der Stammsilbe. Eine Entwicklung über *-ö-* ist nicht nur nicht belegt, sondern auch als „i-Umlaut“ fraglich, da das *-ci>* der späten Transponate aus dem 14./15. Jahrhundert als wohl Vertretung eines unbestimmten Vokals (Schwa) nicht die palatalisierende Wirkung auf die Stammsilbe gehabt haben wird. Die Erklärung ergibt sich mit der sogenannten „meißnischen Palatalisierung“, bei der *-aw/-ow-* zu *-ew/-* gewandelt wurde und wo das labiale Element dann häufig schwand⁵⁸ (vgl. oben zu *Prosigk*). Das labiale Element, aus den Belegen nicht erkennbar, ist offenbar im Transsumpt */*pro:/-* durch Dehnung und Labialisierung des Vokals, also Diphthongierung */*o:/-* zu *-[o:ɥ]-* (vgl. <*Prouzk*> für *Prosigk* s.d.) entstanden, so dass schließlich im Dialekt aus *-[o:ɥ]-* *-[e:ɥ]-* und schließlich *-[e]-* aufkam, welches letzteres sich auch in der Kanzlei endgültig durchsetzte⁵⁹; etwa wie folgt:

57 Eine solche, gleicher Bildung, wurde angenommen für das obersorbische Oikonym *Korzym* (dt. Kirschau) aus **Korozyb’ri* in Koenitz (2010: 112).

58 Große (1957: 76).

59 Vgl. die Belege mit *-<ou>-* zu *Prosigk*, wo hingegen die „meißnische Palatalisierung“ gar nicht nachweisbar ist.

- */pro:eskolen/ → *[prou̯ɛskolɛn] → */proweskolen/
- meißnische Palatalisierung und *-w*-Schwund: → */preweskolen/ → */pre:skelen/
- Vokalkürzung vor Konsonantenhäufung: → */preskeln/ (=Preskeln)⁶⁰.

Unter weitgehender Beibehaltung des etymologischen Deutungsansatzes für die Sequenz *-<skol>* bliebe die Möglichkeit zu erwägen, dass das */pre-* der rezenten Namensform ursprünglich sei. Auch bei dieser Annahme bliebe die „meißnische Palatalisierung“ im Spiel, denn ein ursprüngliches Integrat **/presk-l-n-* könnte für eine orale, „bäurische“ Form gehalten worden sein, mögliches Produkt der „m.P.“, und zu ersetzen durch die „korrekte“ **/prowsk-l-n-* → **/prou̯sk-l-n-* → **/pro:sk-l-n-*. Die hyperkorrekte literale Form wäre dann aber dem ursprünglichen Integrat wieder gewichen.

Damit könnte man bei entsprechender Modifikation zu Eichlers oben zitierter Überlegung zurückkehren, nun [der Verf.]: „evtl. zu aso. **Preskal'-n-* oder **Pre-skol'-n-*“. Bildungsweise und Semantik wären dabei jedoch ähnlich unklar wie dort. Zugrunde liegen könnte ein anzunehmendes altsorbisches Verb **preskoliti* ‘durchhacken, (zer-)hacken’, aber ohne dass ein konkretes Patiens dazu ins Auge gefasst werden könnte, lässt sich die Deutung **Progoskoľ'na* kaum plausibel imitieren. Gut zu vertreten wäre aber eine Grundform **Preskaľn, -a, -o* ‘Ort vor dem Felsen’ oder auch **Preskaľane* ‘die Bewohner der Gegend vor dem Felsen’. Eine der Bedeutungen des slawischen Präfixes **per-* ist auch ‘vorn befindlich, Vorderteil von, vor’, vgl. poln. *przesądzać* ‘im Voraus (od. vorschnell) entscheiden, urteilen’, *przesąd* ‘Aberglaube, Vorurteil’, *przegra* ‘Schwarmflug der Bienen [Vorspiel]’, *przegrać/przegrywać* ‘1. vorspielen, 2. verspielen, verlieren, 3. überspielen, 4. abspielen’, *przestrzegać* ‘warnen [‘im Voraus/vorher hüten, bewachen]’]. Im Tschechischen ist diese Bedeutung auch beim Präfix *pro-* zu belegen, vgl. *průčelí* ‘Fassade, Frontseite’, aus atsch. **próčelie* zu *čelo* ‘Stirn, Stirnseite’⁶¹. Interessant ist dann das tschechische Oikonym *Proboř* mit dem (vereinzelt) Beleg 1417 *Przieborz*⁶². Die Bedeutung des Oikonyms **Probořie* = **Přebořie* war also wohl ‘Ort vor dem Berge’⁶³.

60 Vgl. Koenitz (2019) zum Oikonym *Preske/oso. Praskow*.

61 Vgl. Machek (1968: 484).

62 Ansonsten 1379 *Proborz*, 1380 *Proborzie*, 1558 *Proborzy* usw. – Profous (1954–1960: III, 488) bzgl. des Belegs zu 1417 mit Vergleich tsch. *prostor* / slk. *priestor* [Raum].

63 Vgl. Profous (1954–1960: III, 488).

Die Annahmen, dass die rezente Namensform *Preskeln* hinsichtlich des Vokalismus der ersten Silbe dem altsorbischen Original und der Erstentlehnung entspricht und die Belege des 14./15. Jahrhunderts auf hyperkorrekter Kanzleiwiedergabe beruhen, erscheinen plausibel genug, dass sie die Vermutung einer Namensübertragung aus einem **pro*-Gebiet erübrigen.

Beide Ansätze – (1) **Progoskol'na* und (2) (a) **Preskal'n*, -a, -o oder (b) *Preskalane* – scheinen jedenfalls mit hinreichender Plausibilität das Oikonym als möglichen Träger eines altsorbischen Morphems **pro*- auszusondern.

†*Proschitz*, Wüstung bei Zwätzen, nördlich Jena: 1282 *Proschizc*; 1293 *Proschitz*; 1302 *Proszich*; 1406 *Proschitzer Weg*; 19. Jh. Flurname *die Unter-, Mittel-, Ober-Proschütz*.⁶⁴ – In Anlehnung an tschechisch *proseč* wurde ein altsorbisches **Prošěč* ‘durchgehauener Weg, Durchhau im Walde’, evtl. **Prošěče*, entsprechendes Kollektivum, für möglich gehalten.⁶⁵ Stattdessen kann man anzuknüpfen versuchen an die (erste) Deutung von *Prosigk* als **Progosěk*- und als Grundform aso. **Progosěč* ‘Schwellenhau(erei)’ rekonstruieren, gemeint gewesen entweder als Tätigkeitsort oder als Tätigkeitsergebnis (gestapelte oder herumliegende Schwellen). Anzunehmen wäre auch hier Reduktion des Vordergliedes im Transsumpt aufgrund der Spirantisierung des */g/- im sorbischen Original. Auch an eine abgefallene Entsprechung eines altsorbischen -n-Suffixes kann gedacht werden, insbes. etwa von **na*: **Progosěčna* (vgl. oben **Progoskol'na* zu *Preskeln*). Wie im früheren Deutungsvorschlag⁶⁶ wird mit Tausch */ts/- ↔ */tʃ/- gerechnet – vgl. die Belege 1293 *Proschitz*; 1302 *Proszich*.

Wie oben für *Prosigk* mit ins Auge gefasst, sollte auch bei diesem Oikonym die Möglichkeit hyperkorrekter Ersetzung eines ursprünglichen einem **Presěč* entsprechenden Integrats */prešets/ o.ä. durch */prošets/ nicht ganz auszuschließen sein. Vergleichsnamen, die den Ansatz stützen würden, sind polnisch *Przesieka* und tschechisch *Přeseka*⁶⁷ und *Přísečná*, *Přísečno*, *Přísečnice* (vgl. unten *Prietitz/Protecy*). Der Bezug zur „meißnischen Palatalisierung“ ist freilich direkt durch keinen Beleg gestützt.⁶⁸

64 Nach Eichler (1985–2009: III, 120).

65 Eichler (1985–2009: III, 120). Vgl. ebd.: „häufig in tsch. ON, neben aso. **presěč* [! – der Vf], vgl. (*Pretzsch* I)*. Vgl. Bily (2025: 205, 495) mit irrtümlicher Grundformzuordnung.

66 Wie Anm. 65.

67 Vgl. Eichler (1985–2009: III, 112) zu *Pretzsch* (sö, Naumburg).

68 Man vermisst hier eine Angabe über die orale Namensform der Gegenwart (*[proʃts]?, *[pro:ʃts]?, *[prɔʃts]?).

Problis, südöstlich Dresden: 1288 *Prolos*; 1311 *Proles*; 1315 *Proluz*; 1378 *Prolus*; 1435 *Proles*, *Prolis*; 1445 *Proluſ*; um 1600 *Prolas*; 1634 *Brules*; dial. [pru:ls] (noch im 19. Jh. [pru:ls]⁶⁹).

Hey⁷⁰ vermutete, es könnte vielleicht ein vom Verb spätersl. **lęgati* ‘lügen’ abgeleiteter Personennamenname **Prołęg* bzw. **Proleg* zugrunde liegen – ein durchaus respektabler Gedanke (vgl. tsch. *proľbaný* ‘verlogen’) –, nur war der auch an das Präfix **pro-* gebunden. Fleischer⁷¹ schwankte zwischen aso. **Prolož-* zu ursl. **prologъ*, unter Anlehnung an den böhmischen Ort *Prolob*, mit Verweis auf einen Beleg mit Lokativ Singular, 1544 *w Proloze*⁷², die Hey⁷³ (ohne Begründung) ausdrücklich abgelehnt hatte, und der Ableitung von einem Personennamen, Übernamen, gebildet zur urslawischen Wurzel **laz-* ‘kriechen’, auch, wie Hey, ohne Bezug auf diesen, die Wurzel von **lęgati* nicht ganz ausschließend. Eichler⁷⁴ heftete sich dann ganz an Fleischers (ersten) Vorschlag, ihn präzisierend zum Ansatz **Prolož’e*, Kollektivum zum Appellativum **prolog* ‘Tal, Spalt’, evtl. auch ‘Aue’, mit Verweis auf „abg. *prologъ* usw. neben Bildungen wie poln. *przełóg*, *przyłóg*, tsch. *přílob* ‘Brachland’“. Einen Personennamen, „der mit **Pro-* begänne“, hielt er, wohl zu recht, für unwahrscheinlich, ebenso wie die Lokativform als Grundform *v Proložě*⁷⁵.

Das Oikonym ist gut erklärbar als aso. **Progolęzi* (N.Pl.) (A. **Progolęzy*, G. **Progolęž*) oder **Progotazi* (A. **Progotazy*, G. **Progotaz*) ‘die Schwellenkletterer’, zu spätersl. **poręž*, aso. **prog* ‘Schwelle’ (s.o. zu *Prosigk*) und spätersl. **lęsti* (**lęžō*, **lęžěšb*) und **laziti* (**lažō*, **lazišb*) (oso. *lęžć* [lęžu, -eš], *łazyć* [łazu, łazyš], ... [ebenfalls gesamtslawisch]) ‘kriechen, klettern’, ein zweigliedriges, pluralisches Episkoptikum – kollektiver Spitzname, vielleicht erklärbar als Spott der Nachbarn auf die Bewohner der Siedlung, die (angeblich) zu hohe Schwellen hatten bzw. herstellten, über die sie mühsam klettern mussten. Die Türschwellen, behauene starke Baumstämme, vorm Eingang – s.o. zu *Prosigk*, vgl. die Abb. ebd. – waren wohl gewöhnlich über eine Leiter zu übersteigen (diese könnte nach Meinung der

69 Fleischer (1961: 93).

70 Hey (1893: 123).

71 Fleischer (1961: 93).

72 Vgl. Profous (1954–1960: III, 489).

73 Hey (1893: 123).

74 Eichler (1985–2009: III, 119); vgl. Bily (2025: 205, 495, 832).

75 Vgl. Bily (2024b: 216), Bily (2024c: 90); Anm. 74 – versehentlich „*(v) Prolože* (Lok.Sg.)“, zutreffend wäre *(v) Proložě*.

Spötter auch gefehlt haben oder irgendwie unzulänglich gewesen sein)⁷⁶. Der Name ist gebildet wie das altsorbische Appellativum **ucholaz*⁷⁷ ‘Ohrenkriecher’.

In 1288 *Prolos* kann das Integrat */pro:/- wie in *Prosigk* (s.d.) auf */progǝ/- und nachfolgender Spirantisierung zu *[provǝ]- beruhen. Es ist hier mit Spirantisierung und schließlichem Wandel von /g/ zu /h/ der entsprechenden sorbischen Form zu rechnen, wie Graphien zu Oikonymen im selben Raum südöstlich von Dresden zeigen: In derselben Urkunde und im selben Zusammenhang ist das Dorf *Golberode* als <Holbrode> verzeichnet⁷⁸, und im Falle von *Hosterwitz*, für das (seit später Erstbezeugung) ausschließlich <H>- belegt ist, erscheint mit 1371 *Ossenbricz* gar anlautendes *G-/ *H- vor Vokal, der Anlaut des altsorbischen Namens **Gostimiric*-/**Hostimiric*-, getilgt. Da in den betreffenden Positionen wohl keine einschlägigen Regularitäten deutscher dialektaler Lautentwicklungen ausgehend von /g/ in Betracht kommen, dürfte Ausgangspunkt spirantisches /s/ aus dem sorbischen Original sein – hier gewiss rezipiert auf halbem Weg des Wandels zum /h/, wie er auch im benachbarten obersorbischen und tschechischen Gebiet vor sich gegangen ist. Dieser velare bzw. vielleicht in Ansätzen bereits laryngale Spirans konnte sowohl als /h/ als auch als /g/ umgesetzt werden⁷⁹ oder auch schwinden. Die Möglichkeit des Schwundes des Spirans in der intervokalischen Position in */provǝ/- und nachfolgender Vokalkontraktion zu */pro:/ ist im Kontext der genannten Vergleichsnamen aus der Umgebung evident.

Ernst Eichlers Einschätzung, dass die Überlieferung für das hintere Segment gegen ein „-laz oder -lěs“ (also auch ein *-lěz) spreche⁸⁰, dürfte nicht ganz stichhaltig sein. Sowohl die Regel der Vokalabschwächung in unbetonter, nachtoniger Silbe als auch der Umstand, dass ziemlich sicher schon vom ersten Beleg an mit streckenden Rückbildungen der Form aus reduziertem *[pro:ls] der bäuerlichen Sprache deutscher Siedler in der Kanzlei zu rechnen ist, mit eben unterschiedlicher vokalischer Auffüllung der zweiten Silbe, rechtfertigen in diesem Punkt die kritisierten Ansätze – und obigen auch semantisch plausiblen Rekonstruktions-

76 Vgl. Anm. 36.

77 Machek (1968: 329).

78 Vgl. „1288 *decimam solventem ... sitam iuxta Dresden in villis quarum nomina subsecuntur ... Gniwalitz ...* (CDS II 4, 11) Es werden auch noch genannt Krebs b. Dohna, Dohna, Kleba, Theisewitz, Meusegast, Prohlis, Gommern, Kottwitz.“ (Fleischer 1961: 41).

79 So die Annahme zu *Golberode* angesichts der Weiterführung der Namensform mit Anlaut /g/- nach den <H>-Belegen (Fleischer 1961: 44).

80 Gegen Hey (1893: 123) und Fleischer (1961: 93).

vorschlag in diesem Beitrag. Wenn Fleischer (a. a. O.) gegen einen etwaigen pluralischen Namen leichtes Bedenken hegte, weil dann die Pluralendung in der Überlieferung schon früh abgefallen sein müsste, ist dem zu entgegnen, dass hier wohl, wie es fast die Regel ist, der Transsumtion der – endungslose – altsorbische Genitiv zugrunde liegt (vgl. unten *Rolika*). Fleischers Einwand wäre eher gegen den Ansatz **Prolože* zu wenden.

Von einer dem tschechischen Vergleichsnamen *Proloh* entsprechenden altsorbischen Grundform **Prolog* käme man zum Transponat <Prolos> übrigens am besten über die Annahme, dass der Übernahme eine falsche Rückbildung zu **Prolož* (evtl. auch **Prolos* über **prolo(s)sk*-⁸¹) im Altsorbischen zugrunde gelegen hätte, ausgehend vom Beziehungsadjektiv **proložsk*-. Das wäre nicht unwahrscheinlich, da **prolog*- als Archaismus, das, falls da existent, es gewiss gewesen wäre, nicht mehr verstanden worden wäre.

Von einer solchen Hypothese gelangt man evtl. dann zu einer weiteren: Die der Erstentlehnung zugrunde liegende Ausgangsform lautete **Prelož* und war eine altsorbische falsche Rückbildung aus dem Beziehungsadjektiv **preložsk*- zu **Prelog*. Dabei handelte es sich um Übernahme des Appellativums **prelog* ‘Brachland’, wie schon von Eichler – mehr nebenbei – erwähnt (s. w. o.). Ein entsprechendes Erstintegrat **/prelos/* wurde in der Kanzlei hyperkorrekt zu **/prolos/* verändert. Auch hier käme die „meißnische Palatalisierung“ als Hintergrund in Frage. Ein **/pre:los/* hätte auf **/prewlos/* zurückgehen und eine dialektale Umformung eines **/prowlos/* sein können. Dieses ganz unetymologische **/prowlos/* wurde dann „amtlich“, schließlich mit langem -o- statt diphthongisch gesprochenem -ow- in der Stammsilbe, und so verstetigt.

Nicht uninteressant auch im Hinblick auf das Thema dieses Beitrages ist die Tatsache, dass zum tschechischen Oikonym *Proloh* dieses in einem Beleg (einer Abschrift) zu 1558 als *Przeloh* wiedergegeben ist⁸². Abgesehen davon, dass, wie oben bereits zu *Preskeln* erwähnt, auch im Falle des Oikonyms *Proboř* in der Belegreihe ein *Prziehorz* auftaucht⁸³, kann bei *Przeloh* wohl vermutet werden, dass jenes **prelog*, wohl vom Polnischen her, Pate gestanden hat. Die Überlegungen gehen sogar noch weiter: Ob es sich nicht bei dem Oikonym *Proloh* überhaupt um dieses Etymon und nicht um das toponymisch so selten vertretene **prolog* ‘Spalt’ mit dem

81 Vgl. *český* ← *českýj* und *proloskej* zum tschechischen Oikonym *Proloh* (Profous 1954–1960: III, 489).

82 Profous (1954–1960: III, 489).

83 Profous (1954–1960: III, 488).

in den westslawischen Sprachen der Gegenwart fehlenden Appellativum gehandelt hat – um eine Variante **prolog* ‘Brachfeld, ungepflühtes Land’ neben **prelog* und **ulog*⁸⁴? Es stünde dann neben dem tschechischen Oikonym *Úloh*⁸⁵ und dem sächsischen *Auligk*, altsorbisch **Ulog*⁸⁶, zum gleichlautenden Appellativum.

Prietitz, oso. **Protecy**, Dorf südöstlich Kamenz, Stadt Elstra: Deutsch: 1160 *Prezez* CDS II 1, 54; 1165 *Prezez* ebd. 56; 1228/41 *Priszez* ebd. 121; 1248 *Hartmannus de Priczizc* KIAMarst. U3; 1310 *fratres de Pretetz* CDLS I 130; 1361 *Prosczic*⁸⁷; 1396 *Preticz* CDS II 7 Kamenz 42; 1406 *czu Preticz gesessin* ebd. 49; 1430 *Prissz*⁸⁸; 1556 *Pretticz* LB Haugwitz 103; 1562 *Prietiz* LBud. 2, 4; 1791 *Prietitz* OV 440. – Dial. [pri:ʦ]. Obersorbisch: 1843 *Protecy* HSVolksl. 297; 1886 *Protecy* Mucke Stat. 37; 1954 *Prośc* und *Protyc*⁸⁹; 1970 „im VM Proć und Prośc“⁹⁰. – Dial. *prośc*, *prośc*^{91, 92}

Unklar bzw. unvollständig sind zum Teil die in bisheriger Forschung angegebenen und zugrunde gelegten Ausgangsdaten: Recht gravierend ist die Schwächung der Deutungsgrundlage durch das Fehlen der Quellen zu dem nur bei Meschgang genannten <Proscziz> (1361) wie auch zu dem nur bei Hey genannten <Prissz> (1430). Unklar ist die Angabe der beiden dialektalen Formen in HONSa (und Meschgang): (a) Handelt es sich wirklich um geschlossenen *o*-Laut? Wohl nicht. (b) Was genau bedeutet das Graphem <ć>? Zu diesen Angaben fehlen auch Quellen. Offenbar sind die Aufzeichnungen nicht vom Anspruch getragen, eine exakte phonetische Transkription zu sein⁹³.

Mit Ausnahme von Gustav Hey (1893: 152), der mit Fragezeichen lediglich eine Bildung von einem von der Präposition **protiw*/**pretiw* ‘gegen’ abgeleiteten Personennamen ins Auge fasste und, ohne dies näher auszuführen, offenbar

84 Vgl. das lexikalische Vergleichsmaterial aus mehreren Slawinen – mit verschiedenen Präfixen, allerdings ohne **pro-* – in dem ausführlichen Artikel zu tsch. *přiloh* bei Machek (1968: 493).

85 Profous (1954–1960: IV, 445).

86 Eichler (1985–2009: I, 21); HONSa (2001: I, 29).

87 Laut Meschgang (1973: 112) (nur dort!; ohne Quellenangabe). Fehlt auch in Meschgang (1981²: 94).

88 Hey (1893: 152) hat „1396 1406 30 Preticz, Predicz, Prissz“, ohne Quellenangabe.

89 Laut Meschgang (1973: 112); auch Meschgang (1981²: 94).

90 Laut Meschgang (1973: 112).

91 Wahrscheinlich [prɔʃʃ], [prɔʃʃʃ].

92 Wo nicht anders angezeigt, nach HONSa (2001: II, 222).

93 Deshalb hier nicht mit eckigen Klammern gekennzeichnet.

glaubte, die deutsche und die obersorbische Namensform über die slawische Formendoppelung der Präposition auf einen Nenner bringen zu können, den ältesten urkundlichen Belegen augenscheinlich nicht gerecht werdend, setzt die bisherige Forschung⁹⁴ das nach den ältesten Belegen naheliegende **Presěč* zu gleichlautendem Appellativum ‘Durchhau’ an⁹⁵. Als einziger Forscher ging dabei Kühnel⁹⁶ von Doppelnamigkeit aus, indem er, Hey nahekommend, das obersorbische *Protecy*, als junges Patronymikum zu einem **Prot*, Kurzform von einem Vollnamen wie tschechisch *Protihněv* u.dgl., erklärte. Mit Heys und Kühnells Ansätzen verbliebe man in der im vorliegenden Beitrag angesprochenen Problematik, da wie bei der Präposition/dem Präfix **pre(-)*/**pro(-)* ebenfalls obersorbisch *prečiwo*, niedersorbisch *psésiwo*, polnisch (*s*)*przeciwo* tschechischem *proti*, russischem *protiv* usw. gegenüberstehen, diese Ansätze also schon von daher für die Erklärung von *Protecy* in Zweifel zu ziehen wären.

Für die jüngere Forschung lässt die Übereinstimmung des Konsonantengerüsts der deutschen und der sorbischen Namensform nur die Annahme einer gemeinsamen Ausgangsform zu und bedingt damit die Aufgabe, die Ursache für die Verschiedenheit im Vokalismus zu klären. Eichler⁹⁷ vermutete, es handle sich dabei um die Ablösung von *-e-* bzw. *-i-* durch *-o-* im Sorbischen, und dachte daran, dieser Wandel, der im Sorbischen in der Position unmittelbar nach Labial bezeugt ist – wie z. B. im Lehnwort *twochać* aus mittelhochdeutsch (*en*)*twich-* –, müsse wohl in diesem Fall ausnahmsweise auch möglich gewesen sein, obwohl der Vokal nicht unmittelbar nach Labial steht. Sein zweifelndes Bedenken scheint dabei berechtigt; es ist m. E. tatsächlich undenkbar, dass die Regel der Labiovelarisierung hier gegriffen hätte.

Meschgang hält *Protecy* für eine „gelehrte Angleichung an die *-ecy*-Dörfer“. Weder Eichler noch Wenzel beachten die sorbischen dialektalen Formen, und sie führen den einzigen *-<o>*-haltigen Beleg von 1361⁹⁸ nicht an. Die Formen des

94 Kühnel (1982: 194); Meschgang (1973: 112); Eichler/Walther (1975: [235–]236), Eichler (1985–2009: III, 116), HONSa (2001: II, 222), Wenzel (2008: 138).

95 Meschgang (1973: 112) setzt den „Walddurchhau“ mit der „semita Pribizlai des J. 1241 = Ostroer Weg von Bautzen nach Meißen“ gleich – einem „Ostroer Weg“, der „im Orte durch einen großen Burgwall ... und zwischen Prietitz und Boderitz durch einen kleinen“ geschützt wurde, „der im VM Hännchen heißt“. Das könnte seiner Meinung nach „die Übersetzung des Namens Prietitz sein“.

96 Kühnel (1982: 194).

97 Eichler (1985–2009: III, 116); vgl. Bily (2025: 204, 494, 789).

98 Siehe Anm. 102.

„Volksmundes“ erklärt auch Meschgang nicht. Bei diesem Namen sind die sorbischen dialektalen Formen auffällig und hätten besonders im Hinblick auf das Problem des Vokalismus eigentlich nicht außer Acht bleiben dürfen.

Im Unterschied zu der literalen Namensform *Protecy*, einer Gelehrtenrekonstruktion, wohl erst des 19. Jahrhunderts, dürften diese um Jahrhunderte älter sein. Dies gilt auch für die deutsche dialektale Form.

Aus der seltsamen Gemengelage drängt sich der Schluss auf, dass es sich um zwei Entwicklungsstränge dieses Oikonyms handelt, die von zwei verschiedenen Ausgangsformen kommen, mit anlautendem */pre-/-|*/pri/- bzw. */pro/-.

Eine Erklärungshypothese soll sich im Folgenden eng an die Überlieferungsdaten anschließen, die Posten der beiden Belegreihen einzeln kommentierend und einem Deutungsversuch unterziehend, und dabei getrennt von der deutschen und der sorbischen Überlieferung ausgehen.

Deutsche Überlieferung:

- 1160, 1165 <Prezez>

Das Transponat weist, wie in der bisherigen Forschung zumeist angenommen, eindeutig auf ein altobersorbisches **Presěč* ‘Durchhau’ zu gleichlautendem Appellativum ‘Durchhau’, d. h. ‘Durchhau (Rodung) im Wald, Waldlichtung’ (aus **pre-* + **sěk-*, vgl. tsch. *sěč* ‘Holzschlag’, *řeseka*, poln. *przesieka*); vgl. *Prittitz*, südwestlich Weißenfels, 1125/47 ... *Pricez*⁹⁹ sowie die tschechischen Oikonyme *Řísečná*, *Řísečno* und *Řísečnice* (← **Prie-*)¹⁰⁰. Das Transsumpt */preʦets/ ergab sich durch regulären Lautersatz des im Mittelhochdeutschen zunächst nicht vorhandenen *[s] mittels [ʦ] und andererseits ebenfalls gängigen Ersatz des dem Mittelhochdeutschen fremden altobersorbischen *[ʧ] gleichfalls durch [ʦ].

- 1228/41 <Priszez>

Das Transsumpt *[priʦets] zum selben altobersorbischen Original **Presěč* beruht auf ostmitteldeutscher Hebung *e* → *i*, und vorausliegendem Transsumpt *[priʦets] mit neu entstandenem mittelhochdeutschem *[s] für altsorbisches *[s], weiter dessen oraler Reduktion zu *[priʦts] und nachfolgender pseudokorrigierender Streckung *[priʦts] → *[priʦets].

99 Eichler (1985–2009: III, 118).

100 Profous (1954–1960: III, 482f.).

- 1248 <Pricizic>
Transsumpt *[prisists]: irrümliche Vertauschung von Mittel- und Endkonsonanz aus *[pristsis] (dieses zu erklären wie 1228/41 <Priszez>)
- 1310 <Pretetz>
Transsumpt *[pretets]: Wiedererscheinen des ursprünglichen Vokalismus, vorausliegend dabei orale Reduktion *[preʦets] → *[preʦ], danach hyperkorrigierende Streckung *[preʦ] → *[pretets]
- 361 <Prosczic>¹⁰¹
Transsumpt *[prostʃits]: Streckung *[prostʃits] (= <Prosczic>) ← *[prostʃ] in Anlehnung an andere *-itz*-Namen
Original: mittelobersorbisch *[prɔʃtʃ] (**Prośc*), erhalten als rezente dialektale neubersorbische Namensform, gekürzt aus **Prosyč* bzw. urspr. **Prošć* (s. w. u.)
- 1396 <Preticz>, 1406 <Preticz> – wie 1310 <Pretetz>, *e* → *i* Vokalschwächung in nachtoniger Silbe: = *[pretits]
- *[protits] – als deutsche Form unbezeugt, in Anlehnung an <Preticz> einerseits und <Prosczic> andererseits gebildete vermutete orale Form, die als im 20. Jahrhundert angeblich sorbische Mundartform auftaucht (s.u. zur sorbischen Überlieferung)
- 1430 <Prissz>
Transsumpt *[pri:ʦ] – siehe 1228/41 <Priszez>
- 1556 <Pretticz>
Transsumpt *[pre:tits] – siehe 1310 <Pretetz> (Das Doppelgraphem <tt> bedeutet wohl Länge des vorhergehenden Vokals)
- 1562 <Prietiz>; 1791 <Prietitz>
Transsumpt *[pri:tits], vorausliegend Reduktionsform *[preʦ] und deren Streckform *[preʦets], dazu die entsprechenden Formen mit gehobenem Tonsilbenvokal – beide schließlich die rezente literale (<Prietitz> bzw. orale ([pri:ʦ]) Namensform bildend

101 Siehe Anm.102.

Sorbische Überlieferung:

- Es sind vor dem 19. Jahrhundert (vor 1843) keine genuin (ober)sorbischen Namensformen überliefert. Die überlieferten weisen alle den Tonsilbenvokal /-o/- auf. Formen mit Tonsilbenvokal /-e/- oder /-i/- tauchen in sorbischer Überlieferung nicht auf.
- Dafür gibt es in der deutschen Überlieferung mit dem freilich fraglichen¹⁰² Beleg 1361 <Prosczic> eine Namensform, deren Tonsilbenvokal /-o/- zur übrigen Belegreihe nicht stimmt und vielleicht auf Rezeption einer sorbischen Namensform beruht (s.o. zur deutschen Überlieferung).
- Aus dem 20. Jahrhundert ist sodann eine Form (1954) *Protyc* genannt, phonetisch vermutlich *[prɔtɨs] zu lesen, deren Status als genuin obersorbisch zweifelhaft erscheint, indem sie nach der mutmaßlichen phonetischen Realisierung eher wie ein deutsches „Protitz“ daherkommt. Wie die Form sorbisch-morphologisch behandelt wurde, ist nicht bezeugt.

Wenn im 14. Jh. 1310 <Pretetz>; 1396 <Preticz>; 1406 <Preticz> (im 16. Jh. dann noch immer 1556 <Pretticz>) entstehen und zur gleichen Zeit ein Transponat 1361 <Prosczic> aus einem sorbischen Original begegnet, welches wiederum mit *e/i*-Formen, vgl. 1228/41 <Priszcz>, korrespondiert, könnte vermutet werden, dass analog zu den genannten neu entstandenen eingedeutschten -t-Formen auch eine entsprechende (pseudo)sorbische -t-Form aufkam: */protits/ wie */pretits/. Diese analog gebildete -o-Form könnte sich im deutschen (Volks-)Mund am Ort bzw. in der Umgebung gehalten haben, wäre aber nie literal geworden. Sie tauchte dann ein einziges Mal, und zwar „unter falscher Flagge“, auf.

- Die zweite dialektale Form, *[prɔtʃ], dürfte wohl auf Assimilation (Affrikativierung) des */s/ an die anschließende Affrikata */tʃ/

102 Obwohl der Beleg in der zweiten Auflage von Meschgangs *Ortsnamen der Oberlausitz* fehlt, kann m.E. mit ihm in der hier entwickelten Rekonstruktion der Namensgeschichte, freilich unter starkem Vorbehalt, operiert werden. Offenbar hat Ernst Eichler bei Bearbeitung für die zweite Auflage den Beleg weggelassen, weil für ihn die Quelle wohl nicht zu ermitteln war und er sie auch vom Autor Jan Meschgang nicht erfragen konnte, da dieser inzwischen verstorben war. Der Beleg kann in dieser Form aber auch nicht ausgedacht gewesen sein, und eine etwaige Zugehörigkeit zu einem anderen Ort konnte ich auch nicht feststellen. Es bleibt die Möglichkeit einer bloßen Verschreibung des Vokals statt <Presczic>.

beruhen, die in der dialektal akzentbedingt reduzierten Namensform schon relativ früh als Variante entstanden sein kann.

- Vermutlich war es diese Reduktionsform, die kraft des */ɛ/-, weiter zurückgekürzt zu denken auf /proɛ/, die Grundlage für die Gelehrtenfestsetzung *Protecy* bildete. Es ist m. E. nicht unwahrscheinlich, dass diese gar von Haupt/Schmaler (1996: 297) (d. i. obiger oso. Beleg zu 1843) stammt. Möglicherweise hat dabei auch die Form *Protyc*/**Protitz* Pate gestanden, falls diese, nur 1954 erwähnt, schon existiert haben sollte (oder auch umgekehrt). Dass diese keine richtige genuin sorbische Form sein konnte, war Schmaler gewiss klar, ebenso konnte er in */proɛ(tʃ)/ natürlich keine gültige Standardform (an)erkennen. Dass zu seiner Zeit eine mehrsilbige, nichtreduzierte Namensform wie etwa **Pro(ho)syč* nicht mehr bekannt gewesen ist, wäre kein Einzelfall. Auch dass Schmaler bei all seiner Erudition und dem für ihn typischen gewissenhaften, korrekten Erfassen der gültigen sorbischen Namen den Ursprung des Oikonyms nicht richtig entschlüsselte, ist weder verwunderlich noch ein Einzelfall¹⁰³.
- Da die Formen der deutschen Belegreihe in ihrer Gesamtheit offenbar nicht von sorbischen Formen – mit Tonsilbenvokal -/o/- – ableitbar sind und umgekehrt die – dann doch einzige! – genuin sorbische Überlieferungsspur, /proɛtʃ/ (neben /proɛtʃ/ – dazu s. o.), nicht von deutschen Formen hergeleitet werden kann, diese ihrerseits eine einwandfrei erklärbare Geschichte aufweisen, ist nach der sorbischen Ausgangsform gefragt. Es bietet sich als einfachste Lösung eine Form an, die sich von der deutschen durch das -/o/-, gar nur durch das -/o/-, unterscheidet: altobersorbisch **Prosěč*.

Für das Aufkommen der Form **Prosěč* gibt es zwei Möglichkeiten: (a) Übertragung des tschechischen Namens hierher; (b) Umbildung aus einer anderen Namensform.

Zu (a): Zur Erklärung einer solchen Namensform kann man schwerlich davon absehen, dass die oral-dialektale Namensform *[prɔɛtʃ] auf die bis auf den Vokal dem Namen **Presěč* entsprechende Form **Prosěč* zurückgehen könnte, die

103 Vgl. Koenitz (2024b: 24) zu seiner Behandlung des Niederlausitzer Oikonyms *Atterwasch/Wóšowaš*.

sich in dem 15-mal (in Böhmen 14-mal, in Mähren einmal¹⁰⁴) vorkommenden tschechischen Oikonym *Proseč* wiederfindet, denen noch die Deminutivnamen *Prosečka* und (4-mal) *Prosička* sowie die adjektivische suffigiierte Ableitung *Prosečná* und deren substantivierte Form *Prosečnice*¹⁰⁵ zur Seite zu stellen sind und die zum tschechischen Appellativum *proseč* ‘Durchhau’ gehören, mithin mindestens partiell synonym mit **Presěč* sind bzw. dessen anderssprachiges Äquivalent darstellen.

Zu (b): Es kommt auch hier wieder – wie in *Proschitz* (s. o.) – als Basislexem fast nur **prog-* ‘Schwelle’ in Betracht, als Grundform **Progosěč* ‘Schwellenhau(erei)’ zu aoso. **prog* (oso. *próh*, ...) ‘Schwelle’ und späturnsl. **sěkti*, **sěkati* ‘hauen, hacken’ (oso. *syč*, nso. *sec* [*seku*, *sečěš*] ‘mähen’, oso. *sykač* ‘häckseln’, ...) ¹⁰⁶ – siehe ausführlicher oben zu *Prosigk*, *Proschitz* und *Preskeln*. Ein altobersorbisches **Progosěč* müsste spätestens im 12. Jahrhundert, unter der Wirkung starken Initialakzents, zu **Prosěč* – möglicherweise gar schon über Streckung von noch kürzerem *[prɔstʃ] – kontrahiert gewesen sein, um Grundlage für den Austausch in die korrektere – bzw. vermeintlich korrektere –, dem Sorbischen gemäße Namensform **Presěč* sein zu können.

Es müsste jedenfalls angenommen werden, dass ein Name **Prosěč*, wie auch immer an diesem Ort aufgekommen, im 11./12. Jahrhundert durch die gehörige Form **Presěč* ersetzt wurde. Deren deutsches Integrat gewann und behielt in der Kanzlei und deutschen Kommunikation offenbar alsbald die Oberhand.

2.1.1.2. Kontraktion über -/g/- (**Prog-* wie **Rog-*)?

Die obige kritische Betrachtung von Oikonymen slawischer (altsorbischer) Herkunft hat gegenüber der bisherigen Forschung zu alternativen Deutungen geführt, die von dem Verdacht auf einen generellen Fehler bei ihrer bisherigen Etymologisierung für fünf von ihnen – *Prosigk*, *Preskeln*, *Proschitz*, *Problis* und *Prietitz/Protecy* – zur Annahme ein und desselben Etymons für die Basis des Vordergliedes geführt haben: altsorbisch **prog* ‘Schwelle’. Bedenken mag der Umstand auslösen, dass dieses Etymon bislang in der westslawischen bzw. gesamten slawischen Oikonymie kaum nachgewiesen worden zu sein scheint, nicht jedenfalls in der geläufigen Bedeutung – in der Auslegung ‘Schwelle auf dem Grund

104 Hosák/Šrámek (1970: II, 306).

105 Profous (1954–1960: III, 490f.).

106 Vgl. Machek (1968: 540).

eines Flusses' kennt man es (russ. *porog*, ukr. *porig*) von dem Oikonym russisch *Zaporož'e*/ukrainisch *Zaporizžja*, wo der Name auf die Stromschnellen des Dnepr/Dnipro hinweist¹⁰⁷. Hinzu kommt freilich der Umstand, dass das entscheidende Element der Phonemkette – späturnslawisch/altsorbisch **-/g/-* – in keinem Fall direkt belegt ist.

Während die Rekonstrukte normalen oikonymischen Bildungstypen entsprechen und, teilweise gut gestützt durch Vergleichsoikonyme, wohl auch in semantischer Hinsicht plausibel und gleichfalls die bzgl. des „vermissten“ Elements getroffenen Annahmen mit Regularitäten morphologischer Entwicklungen wohlbegründet und stimmig sein dürften, ist darauf hinzuweisen, dass ein Schwund von ursprünglichem **-/g/-* bzw. eine „Kontraktion über /g/“ (Schwund von intervokalischem /g/) im Deutschen in Onymen (unterschiedlicher sprachlicher Herkunft) bereits vielfach in der Literatur registriert bzw. thematisiert wurde¹⁰⁸.

Das Vergleichsmaterial zu dieser Erscheinung in der deutschen Onymiegeschichte ist nicht gering. Als recht imposant erscheint darunter vor allem eine Gruppe von Oikonymen altsorbischer Herkunft, deren Grundform sicher oder mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Etymon enthält, welches gar einen Reimpartner von **prog-* darstellt:

Exkurs: Oikonyme altsorbischer Herkunft mit Basis **Rog-*

Es handelt sich um Oikonyme, deren anzunehmende Grundform die urslawische Wurzel **rogъ* 'Horn' (oso. *rób*, nso. *rog*, tsch. *rob*, poln. *róg*, russ. *rog* usw.) entweder als Basis oder als Teil der Basis enthält, bei denen das **-/g/-* von Fall zu Fall in manchen Belegen eindeutig ausgewiesen ist, in anderen aber fehlt und dort unter Bezug und per analogiam zu jenen sowie in Kenntnis von Regularitäten phonologischer Wandelprozesse mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden kann. Von unmittelbarem Interesse sind im gegebenen Zusammenhang nur die Fälle, in denen in Posten der Namengeschichte das **-/g/-* fehlt, d. h. eine Kontraktion über *g* vorliegt.

Die erste Gruppe von hierzu gehörenden Oikonymen sind die folgenden als altsorbisches Patronymikum **Rogalici* zum Personennamen **Rogal'* oder **Rogal'a* zu **rogъ* (vgl. auch tsch. *robel* '„gehörntes Objekt“', u. a. 'Hörnchen [Gebäck]',

107 Auch darauf kein Hinweis bei Šmilauer (1970) (der die urslawische Basis **rogъ* gar nicht führt).

108 Vgl. HONSa (2001: XXXII).

Deminutivum *roblik*)¹⁰⁹ sowie altpolnische und tschechische Personennamen *Rogal*, *Rogala* bzw. *Rohel* zu erklärenden:

Röblitz, Mark-, westlich Weißenfels: 1206 *Rogelicz*; 1238 (*Heinricus de*) *Rogeliz*; 1248–85 (*Völradius de*) *Rogiliz*, *Rolz*, *Rólz*; 1350 *Rol(i)cz*, *Rulcz*, *Rölcs*, *Rúlcz*; 1425 *zcu großin Rolitz*, 1551 *Marktrogelitz*¹¹⁰.

Röblitz, Geisel-, südwestlich Merseburg: 1350 *Rolicz apud Gesele*; um 1400 *Rolitz minor*.

Beide Oikonyme werden zu recht als – altsorbisch – „sprachlich identisch“ mit Röglitz (nordöstlich Merseburg: 1017 *Rogalici*; 1263 *Rochblitz*; 1267 *Rogeliz*; 1346 *Rogelitz*; 15.–16. Jh. *Rogelitz*) gedeutet¹¹¹.

Die zweite Gruppe ist umfangreicher, die Deutung zum Teil freilich etwas weniger sicher. Sie rankt sich um ein anzunehmendes Transsumpt */rogats/(-), das zu einem altsorbischen Original **Rogač* oder **Rogac-* bzw. einer Ableitung davon gebildet gewesen sein dürfte. Da es in diesem Abschnitt nur noch auf die Frage der Vokalkontraktion über -/g/- ankommt, kann auf eine ausführliche Darstellung der möglichen Bedeutungen der von **rog-* abgeleiteten Basisform verzichtet werden. Sie findet sich in Eichlers Kompendium im Artikel zu *Roitzsch* sw. Bitterfeld¹¹² mit den Angaben über appellatives und propriales Vergleichsmaterial aus slawischen Sprachen¹¹³. Hinzuzufügen ist da lediglich der Hinweis auf die Möglichkeit, dass die Basis – appellativisch oder als Personennamen – episkoptisches altsorbisches **rogac-* (tsch. *rohatec*)¹¹⁴ ‘gehört, Gehörter’ (mit Bezug auf Vieh, Teufel oder einen hoffärtigen oder untreuen oder dummen Menschen) sein könnte, wie bei den tschechischen Oikonymen *Robatce* und *Robatsko*¹¹⁵, mit wohl auf das Gelände bezogener Bedeutung ‘hornförmig, gekrümmt’ bei *Robatec*¹¹⁶.

In der Geschichte dieser Oikonyme ist der Vokalismus, wesentlich ab dem 14. Jahrhundert in Graphien erscheinend, lange durch den Wechsel von langem

109 Vgl. Machek (1968: 515).

110 Nach Eichler (1985–2009: III, 164); Bily (2025: 220, 506).

111 Vgl. Eichler (wie Anm. 109); Bily (2025: 220, 506).

112 Bily (2022: 167); Bily (2024a: 324).

113 Eichler (1985–2009: III, 165); Bily (2025: 220).

114 Der Bildungstyp, häufig mit episkoptischer Bedeutung, wurde in Verbindung mit der Neudeutung des Namens Leipzig als altsorbisch **Libci* ‘die Mageren, Kümmerlichen’ herausgearbeitet (Koenitz 2016: 450–454; vgl. Wenzel 2016; Hengst 2016: 464f.).

115 Profous (1954–1960: III, 573).

116 Vgl. Hosák/Šrámek (1970–1980: II, 372).

-<o>- und -<oi>-/-<oy>- gekennzeichnet, wobei es sich um einen gedehnten Vokal und dann durch Überdehnung des Vokals mit Aufkommen eines Gleitlautes -[i]- vor [ʦ], [ʃ] und [tʃ] entstehenden Diphthong handelt (einen Vorgang, der noch auf andere Ortsnamen wie z. B. *Troischau* zutrifft)¹¹⁷.

Namen mit -g-Evidenz:

Roitzsch (1), südwestlich Bitterfeld: 1043 *Rogaz*; 1218 *Rogats*; 1231 *Rogax*; 1385 *Rocz*; 1408 *Roytz*; 1435 *Rogicz*; 1437 *Rogaschcz*; 1484 *Rotz*; 1493/94 *Roczsch*; 1518 *Roiczsch*; 1592 *Roitzsch*; dial. [ro:tʃ].¹¹⁸

†**Raitzsch** fragliche Ortswüstung, Gehölz südwestlich Zeitz, bei Breitenbach: 1490 *im Roytsch*; 1513 *Holz im Rogitzsch*; 1548 *beim Ratzsch*; 1565 *in dem Rabitzsch*; 1707 *der Ragatzsch, Raiczsch, Raczsch*.¹¹⁹ Zu beachten ist hier das Aufkommen eines plosiven Labials in 1565 *Rabitzsch*, wonach ein partieller Entwicklungsstrang *[roʊəʃ] → *[rowəʃ] → *[ro:bəʃ] → *[ra:bəʃ] postuliert werden kann (vgl. oben *Prosigk* mit [um 1370] *Probzk*).

Namen ohne -g-Evidenz:

Die Etymologie ist analog zum Vergleichsmaterial zu *Roitzsch* (1) und *Raitzsch* sehr wahrscheinlich die gleiche wie dort.

Roitzschjora¹²⁰ nordöstlich Delitzsch: 1466 *zu Roytsch* (wüste Mark); 1599 *Roitzsch und Jora*; 1613 *Die Reitzscher Aue*; 1750 *Vorw. Roitzsch u. Jora*; 1791 *Roitzsch oder Sorge*; 1817 *Jora, auch Kleinsorge*; 1822 *Roitzsch, Große Sorge*; 1895 *Roitzschjora*; dial. [re:tʃo:rə]¹²¹. – HONSa (2001: II, 303) entscheidet sich¹²² für den vorderen Teil eindeutig für aso. **Rogač*. Die Zurückweisung dieser Deutung als den Belegen widersprechend ist unberechtigt und der Gegenvorschlag **Roj* entspricht nicht der – vom betreffenden Autor¹²³ nicht genannten – rezenten dialektalen Form. Letztere geht vermutlich auf die „meißnische Palatalisierung“ zurück (s. w.

117 Vgl. Eichler (1985–2009: III, 165) und – genauer – HONSa (2001: II, 196).

118 Nach Freydank (1962: 67); Eichler (1985–2009: III, 165); Bily (2025: 220, 165).

119 Nach Eichler (1985–2009: III, 141); Bily (2025: 212, 506).

120 Eichler (1985–2009: III, 164) hat irrtümlich <Roitschjora> (ohne -<z>-).

121 Nach HONSa (2001: II, 303); vgl. Eichler (1985–2009: III, 164); Bily (2025: 221).

122 Anders als Eichler (1985–2009: III, 164).

123 Wenzel (2017: 29); vgl. Bily (2022: 267).

unter Prosigk, Preskeln und Proschitz): */rogəʦf/→*/ro:əʦf/→*/rowəʦf/→*/rewəʦf/→*/re:ʦf/.¹²⁴

Roitzsch (2) nordwestlich Lommatzsch: 1312 (*Bertoldus de*) *Roschitz*, *Roczytz*; 1334 *Roschicz*; 1378 *Rocschicz*; 1445 *Rotczitz*; 1543 *Rotschitz*; 1696 *Roitzsch*; dial.: [ru:əʦf].¹²⁵ Die rezente orale Form spiegelt – bei dann erfolgter Vokalhebung – die Entwicklungsstufe */ro:əʦf/←*/rogəʦf/.

Roitzsch (3) bei Wilsdruff, westlich Dresden, Stadt Dresden: um 1350 *Rotschitz*; 1378 *Rocschicz*, *Rácschicz*; 1408 *Royczicz*; 1445 *Roczsch*; 1563 *Retzsch*; 16.–17. Jh. *Retzsch*, *Rötzsch*; *Roitzsch*; dial. [re:ʦf] (Ende 19. Jh.), [re:ʦf]¹²⁶ Einige historische Belege und die rezente dialektale Form zeigen das Ergebnis der „meißnischen Palatalisierung“ (vgl. *Roitzschjora*). Die Form [re:ʦf](-) – 1378 *Rácschicz* und 19. Jh. dialektal – lässt sich m. E. nicht auf Entrundung nach „i-Umlaut“ o→ö zurückführen und spricht damit gegen die Deutung als **Ročiči*¹²⁷. Nicht vereinbar mit der Überlieferung ist bzgl. des Stammsilbenvokalismus (insbes. 1378 *Rácschicz* und dial. [re:ʦf]) auch die Deutung als **Rojčici*¹²⁸. Die relativ späte Erstbezeugung macht ansonsten wegen der Belege des 14. bis 16. Jahrhundert mit <icz>/<itz> die Bestimmung der Grundform hinsichtlich des Auslautes etwas unsicher: Vermutlich gehen diese Graphien auf ein Deminutivum **Rogač* ‘Klein-*Rogač*’ oder ‘Siedlung auf kleinem hornförmigem Landstück’ o.ä. zurück. Auch ein Patronymikum **Rogačici* wäre natürlich möglich. Der Auslaut der anzunehmenden Reduktionsform *[re:ʦʰs] o.ä. ist später gekürzt worden.

Roitzsch (4) nordwestlich Torgau, OT von Trossin: 1223 *Rodbewiz*, wohl geschrieben für **Rocheviz* o.ä.; 1350 *Rotschwicz*; 1361 *Ráčzewicz*; 1378 *Rocsch(e)wicz*, *Rócschwicz*; 1406 *Roczschewicz*, *Raczschewicz*; 1529 *Roetzsch*; 1575 *Rotzsch*, *Rotsch*, *Rotz*; 1594/98 *Rötzsch*; 1589 *Retzsch*; 1768 *Roitzsch*; dial. [re:ʦf].¹²⁹

124 Der Namensanteil <jora> wird, da er mit dem ersten Teil augenscheinlich etymologisch nichts zu tun hat, hier nicht weiter betrachtet. Gut nachvollziehbar findet sich das in HONSa (2001: III, 303).

125 Nach Eichler (1985–2009: III, 165f.) [dort Lemma *Roitzsch* (III)]; vgl. Bily (2025: 220).

126 Nach Fleischer (1961: I, 100); vgl. Eichler (1985–2009: III, 165 – dort Lemma *Roitzsch* (II)), HONSa (2001: II, 302). In HONSa war die frühere Annahme, der Beleg 1071 *Grodice*, im Burgward Voz, Gau Nisane, gehöre zu diesem Ort – stark vertreten von Fleischer (1961: 100), abgewiesen von Eichler (1985–2009: III, 165) – aufgegeben.

127 So Eichler (1985–2009: III, 165).

128 Gegen Wenzel (2015a: 240f.); Bily (2022: 267).

129 Belege nach Eichler (1985–2009: III, 166 – dort Lemma *Roitzsch* (IV)) und Bily (1996: 327); vgl. Bily (2022: 263); Bily (2025: 221); HONSa (2001: II, 302).

Die Grundform lautet **Rogačowici*, Patronymikum zum Personennamen **Rogač* (gut belegt sorbisch, altschwechisch, altpolnisch, altrussisch¹³⁰). Die umgelauteten Formen 1361 *Ráczewicz* und dial. [re:tʃ] sind nur erklärbar als Ergebnis der „meißnischen Palatalisierung“ (vgl. oben unter *Roitzsch* (3)); die Rekonstruktion als **Ročowici* trifft daher nicht zu, die als **Rod-šowici* vielleicht¹³¹, falls eine Vokalkontraktion über -/g/- vorgelegen haben sollte. Die Graphien mit -<ô>-/-<oe>- sind hyperkorrekte Schreiberformen. Die durchgreifende Kürzung des vorauszusetzenden ursprünglichen viersilbigen Transsumpts auf eine einsilbige Namensform wird alt sein, erkennbar aber erst seit dem 16. Jahrhundert.

Roitzsch (5) östlich Wurzeln: 1198 (*Heinricus de*) *Rethicis*; 1203 (*H. de*) *Recis*; 1306 (*Rudolfus de*) *Re(y)chicz*; 1350 (*Conradus de*) *Rotschicz*; 1516 *Retzschitz*; 18. Jh. *Roitzsch*; dial. [re:tʃ]¹³². Eine Erklärung über die „meißnische Palatalisierung“ ermöglicht eine Deutung wie die von *Roitzsch* (3). Die beiden ältesten Graphien sind als verderbte Wiedergabe des Namens zu betrachten, meinend offenbar ein Integrat */re:tʃis/. Die Graphie von 1350 wie die amtliche Namensform ab dem 18. Jahrhundert können, aber müssen nicht unbedingt auf Angleichung an andere *Roitzsch*-Namen beruhen. Die die Angleichung voraussetzende Deutung als **Rěčica*, Transonym zum gleichlautenden Appellativum ‘kleiner Fluß, Bach’¹³³, bleibt als Möglichkeit weiter im Raum.

Vom Bildungstyp her nicht in obige Gruppen gehörig, aber mit dieser durch eine Basis verbunden, ist das interessante Oikonym

Rajoch sö. Calbe, Ortsteil von Lödderitz, Stadt Barby: 1161 *Roach*, *Ruach*; 1182 *Roăc*; 1455 *Rogock*; 1494 *Ragock*; 18. Jh. *Rajoch*¹³⁴. Laut bisheriger Forschung¹³⁵ schwer zu deuten, „falls slawisch“ (!)¹³⁶, dann am ehesten aso. **Rojak* o. ä. zu **roj* in der Bedeutung ‘Gewässer, Fluß’,¹³⁷ aber auch ‘Bienenschwarm’, auch an ein -*ch*-Suffix könne gedacht werden, aber: „... kaum zu aso. **rog* ‘Horn’“¹³⁸.

130 Näheres siehe in Eichler (1985–2009: III, 165).

131 So Eichler (1985–2009: III, 166); Bily (1996: 327), Bily (2022: 263).

132 Belege nach Eichler (1985–2009: III, 166 – dort Lemma *Roitzsch* (V)); HONSa (2001: II, 302); vgl. Bily (2024b: 218); Bily (2025: 221).

133 So Eichler (1985–2009: III, 166/157).

134 Belege nach Eichler (1985–2009: III, 141).

135 Eichler (1985–2009: III, 141); Bily (1996: 317), vgl. Bily (2022: 267); Bily (2025: 212).

136 Eichler (1985–2009: III, 141).

137 Ähnlich Bily (1996: 317).

138 Eichler (1985–2009: III, 141).

Gerade um letzteres handelt es sich jedoch: um einen pluralischen zweigliedrigen episkoptischen Namen, und zwar um späturnsl. **Rogoooci*, A. **Rogooky*, G. **Rogookv*, aso. **Rogooci*, A. **Rogooky*, G. **Rogook* ‘die Hornäugigen’. Die Motivation des Spottes ist – wie so oft bei diesen altslawischen Episkoptika – nicht eindeutig zu ergründen. Die morphonematische Struktur, die die Belege nahelegen, lässt aber kaum eine andere Möglichkeit offen. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass die Namengebung auf dem Hintergrund des lautlich ähnlichen **rozok-* ‘schieläugig’ erfolgte, vgl. atsch. *rozoký* dieser Bedeutung¹³⁹.

Die Belege des 12. Jahrhunderts sind schöne Beispiele für Vokalkontraktion über *-g-*, die des 15. Jahrhunderts lassen das *-g-*, darunter der von 1455 fast komplett, die Ausgangsform wieder aufscheinen. Das *-g-* ist dialekttypisch dann zu *-j-* gewandelt. Sofern bzw. wo die Graphie *-<ch>* den Auslaut **-[x]* bezeichnet, beruht dieser sicher auf Assimilation an **-[ʁ]*- bzw. **-[j]*-. Der Ersatz *-o-* durch *-a-* in der zweiten Silbe der ältesten Belege, des 12. Jahrhunderts, erklärt sich wohl aus Dissimilation gegen das *-o-* der ersten Silbe, sicher noch besonders gefördert durch die Verdoppelung des **-o/-* der zweiten Silbe (gut nachzuvollziehen der auf die Kontraktion über *-g-* folgende Vorgang **[ro:ɔk]* → **[ro:ɔ:k]* → **[ro:a:k]*). Sonst wäre der Umstand zu berücksichtigen gewesen, dass „die Senkung von *-o-* zu *-a-* so früh in diesem Gebiet nicht nachgewiesen“ ist¹⁴⁰. Selbige erscheint dann in den Belegen ab Ende des 15. Jahrhunderts.

Gewiss schlägt der Vergleich mit den im obigen Exkurs dargestellten Oikonymen zu einem gewissen Grade zuungunsten der Deutungsversuche für *Prosigk* usw. aus, weil (a) bei jenen die Basis urslawisch **rogv*, altsorbisch **rog* in Belegen ohne *-g-*-Evidenz gut durch ähnliche Namen mit *-g-*-Evidenz gestützt wird, bei denen mit Basis **porgv*/**prog* hingegen in keinem einzigen Falle Belege mit *-<g>*- bzw. *-[g]*- existieren, und (b) für den gesamten slawischen Bereich die oikonymische Basis **rogv* gut nachgewiesen ist¹⁴¹, für **porgv* aber kaum¹⁴².

139 Machek (1968: 411); Müschwerk, Roman von: Staročeská oslovení a jiné výrazy, in <https://www.genebaze.cz/> abgerufen am 24.3.2025.

140 Eichler (1985–2009: III, 140) zu *Ragubn*, mit vergleichendem Hinweis auf Ragösen I.

141 Šmilauer (1970: 153).

142 Ungenannt bei Šmilauer (1970: [146]).

2.1.2. Weitere „Stellvertreter“ für das Morphem **pro-*?

Die Oikonyme *Proschim/Prožym* und *Rolika*

Proschim/niedersorbisch *Prožym*, westsüdwestlich Spremberg: Deutsch: 1527 *Prosemer Heide*; 1551 *Prosinn*; 1580 *Proschmer Heide*; 1622 *Proschimb*; 1678 *von Proschimb*; 1682 *von Broschim S Broschima*; 1684 *Proschin*; 1691 *Proschim (S Broschima)*; 1715 *von Proschin*; 1718 *Proschim*; 1780 *Proschen*. Als HerKN: 1501 *Proschym*; 1529 *Proschim*; 1546 *Proschym*.¹⁴³ – Niedersorbisch: 1843 *Prožym*, Genitiv *Prožyma*; 1847 *Prožym*; 1928 *Prožym*.¹⁴⁴ – Die Deutung wird als unsicher¹⁴⁵ bezeichnet, vor allem, da eine Anknüpfung an **prož-* kaum gelinge¹⁴⁶. Vielleicht sei es eine Bildung auf *-im*, evtl. zu einem Personennamen **Proš^y*-¹⁴⁷. Zu recht wurde eine Anknüpfung an tschechisch *pražiti*, obersorbisch *pražič*, niedersorbisch *pša-zys* ‘rösten, dörren’ für unmöglich gehalten. Interessant ist aus Sicht des vorliegenden Beitrages, dass Muka¹⁴⁸ an nso. *prog* ‘Schwelle’ gedacht hatte. Eine Anknüpfung an **prog* unter Ausschluss der mit recht von Eichler als nicht gangbar beurteilten Ableitung von einer Partizipialform auf **-im*, die Mücke vorgeschwebt hatte, legt aber angesichts fehlender semantischer Passfähigkeit eines Hintergliedes auch kaum eine Herleitung nach dem Muster der Rekonstruktionen zu den oben abgehandelten „*Prog*-Oikonymen“ (eine späterslawische/alt-niedersorbische Grundform **Progožim-* o.dgl.) nahe. Die Lösung wurde in der bisherigen Forschung schließlich plausibel in der Annahme einer Bildung mit **pro-* ‘durch’, eines Deverbativums **prožim* zu **prožimati* ‘durchdrücken, durchpressen’ gesehen, der Name als Transonymisierung aus einem Appellativum **prožim*¹⁴⁹ erklärt¹⁵⁰.

Um nun die auch hier wie selbstverständlich gemachte Voraussetzung möglicher Existenz des Präfixes **pro-* im Alt(nieder)sorbischen auszuschließen, kann aber doch wieder die Rekonstruktion eines zweigliedrigen Namens ins Auge ge-

143 Nach Wenzel (2006: 92f.). Die umfangreiche Belegreihe beruht auf der verdienstvollen Erschließung neuer Quellen, darunter der Kirchenbücher, durch diesen Autor (vgl. Wenzel a. a. O.: 7).

144 Nach Eichler (1985–2009: III, 119); Bily (2025: 205, 496, 789).

145 Vgl. Eichler (1975: 90); Körner (1993: 207); Eichler (1985–2009: III, 119); Wenzel (2006: 92f.).

146 Eichler (1985–2009: III, 119).

147 Körner (1993: 207).

148 Muka (1928: 168): „*Prožym*, a. m. (As. auf der »Erdschwelle« v. *prog*, Schwelle III)“.

149 Vgl. Bily (2025: 205, 496, 789).

150 Wie Anm. 144. Ähnlich auch Wenzel (2006: 92f.), aber mit der Bemerkung, die ursprüngliche Bedeutung des Namens sei nicht mehr zu ergründen ... „Vielleicht ‘Siedlung an einer Stelle, wo das Wasser durchdrückt?’“

fasst werden. Dabei wird man für das Hinterglied gewiss so, wie es auch die bisherige Forschung tut, die späturnslawische Wurzel **žbm-* (späturnsl. **žěti*, **žbmō* ‘drücken, pressen’, nso. *žeš*, *žmu*, poln. *žąć*, *żmę* – iterativ späturnsl. **žimati*, nso. *žymaś*, oso. *žimać*, tsch. *ždimati*, poln. *żymać*) im Auge behalten. Für das Vorderglied kann hier hinsichtlich der phonologischen Zusammensetzung wohl einzig der Stamm **proši-* des altniedersorbischen Verbs **prošiti* (nnso. *prošiš*) ‘stäuben, stauben’, zu ursl. **porchiti* (oso. *prošić*, tsch. *prášiti*, ...), abgeleitet von **porchō* ‘Staub, Pulver’ (nso. *proch*, oso. *próch*, tsch. *prach*, poln. *próch*, russ. *poroch* usw.) angesetzt werden, wobei eine haplogogische Reduzierung mit Assimilierung von *š* an das stimmhafte *ž* des Namenkörpers **Prošžim-* (über **Prožžim-*) zu **Prožim-* erfolgt wäre. Für das Hinterglied lässt dann bei der näheren Betrachtung der Reflexe der urslawischen Wurzel noch ein lexikalisches Element aufmerken, das semantisch gut in die Lebenswelt der altsorbischen Siedler passen dürfte: das tschechische Substantiv *žemně*¹⁵¹ (veraltet und dialektal) ‘ein Bund Flachs (Lein) bestimmter Größe, als Maß gebraucht’¹⁵², ‘Kaute, Flachsbose, -reiste, Knacke, Bäuschchen, Riste Flachs’¹⁵³ – späturnsl. wohl **žbmbnja* oder **žbmbnb*, gebildet von der obengenannten Wurzel **žbm-*, in der ursprünglichen Bedeutung ‘zusammenpressen’ (tsch. *žmýt* ‘zusammengebackener Knäuel feuchten Heues oder Strohs’, slk. *žmeň*, russ. *žmenja*, *žmen’*, ukr. *žmenja*, *žmyn’*, *žmut*¹⁵⁴). Man kommt demnach für das Oikonym auf die Rekonstruktion einer späturnslawischen Ausgangsform **Poršžbmbnji* (Nominativ Plural). Flachsstroh (Leinstroh) ist als Einstreu für die gesunde Pferdehaltung gut geeignet, weil besonders staubarm, und so wird es für diesen Zweck heutzutage kommerziell gar noch als extra entstaubtes Erzeugnis angepriesen (wovon man sich anhand der Angebote im Internet leicht überzeugen kann). Damit erhält das Rekonstrukt einen plausiblen Sinn als Episkoptikum – kollektiver Spitzname, der die Bewohner als schlechte Pferdehalter, etwa ‘die Flachsbündelverstauber’, solche, die verstaubte Einstreu verwenden, verspottet. Wie auch die altsorbische Toponymie mit Basen wie **koň* ‘Pferd’ und **kobyła* ‘Stute’ deutlich ausweist, spielte die Pferdehaltung bei den Altsorben eine große Rolle.

151 Neben (neuerem) *žemle*, *žemla*.

152 SSJČ IV: 912: „svazek lnu urč. velikosti užívaný jako míra; obláč“ [Bund Flachs bestimmter Größe, als Maß gebraucht; Flachsreiste – übersetzt aus dem Tschechischen vom Verf.]. – Vgl. Machek (1968: 725): „svazek ze dvou hrstí vytřeného lnu“ [= Bund aus zwei Handvoll gebrochenem Flachs – übersetzt aus dem Tschechischen vom Verf.].

153 Herzer/Prach (1916: II, 1950).

154 Machek (1968: 725). – Vgl. ferner tsch. *žmach*, *žmoliti* (Machek 1968: 730).

Im Altsorbischen ergeben sich zunächst die Formen **Prošizeŕmni* (Nominativ Plural), **Prošizeŕne* (Akkusativ), **Prošizeŕneŕ* (Genitiv). Folgende Veränderungen könnten im Sorbischen vor sich gegangen sein: a) Generalisierung des Nominativstammes **Prošizeŕmŕ-*; b) Angleichung des Hintergliedes an den Vokalismus des (iterativen) Verbs **žimati* (vielleicht auch an den Auslaut des Vordergliedes): **Prošizeŕmŕ-*; c) Kontraktion **Prošizeŕmŕ-* → **Prošimŕ-* (s. w. o.); d) Abfall von *-ŕ* bzw. *-n*, vermutlich primär im Beziehungsadjektiv **Prošimŕnsk-* nach dessen Veränderung durch Depalatalisierung des Stammes zu **Prošimnsk-*; e) falsche Rückbildung des Nominativs zu maskuliner Singularform *Prošim*, Genitiv *Prošima*. – Wegen möglicher Bedenken angesichts dieser nicht geradlinigen Herleitung der rezenten Namensform kann auf die bizarren Ergebnisse von anderswo stattgehabten Lautveränderungen bei diesem Etymon hingewiesen werden – etwa mit *řbin* (südschwechisch, geschrieben als <hřbín>, aus **žbin*), sowie dem tschechischen Adjektiv *žemněný*¹⁵⁵. Nicht unwahrscheinlich ist also eine frühe Verballhornung.

Der obige Erklärungsversuch fällt freilich in sich zusammen, vertraut man dem Anlaut */B/- der erst spät aufgefundenen augenscheinlich genuin sorbischen, den deutschen beigefügten Formen in den Belegen 1682 *von Broschim S Broschima*; 1691 *Proschim (S Broschima)*. Für das Vorderglied einer Namensform **Brožym*, falls man bei der Annahme einer zweigliedrigen Bildung und/oder der genannten Basis des Hintergliedes bleiben will, sehe ich gegenwärtig keinen passenden Anschluss. Ein neuer Ausgangspunkt für eine Erklärung aus einem Personennamen auf **-im* – **Brožim*, **Brožimŕ* dazu als *j*-Possessivum (vgl. etwa das tschechische Oikonym *Vlašim*¹⁵⁶) – ergibt sich ebenfalls nicht, noch aus einem Passivpartizip (siehe oben den Hinweis auf Mukas Vermutung), denn ein entsprechendes Verb **brožiti* war wohl nicht vorhanden. Möglicherweise handelt es sich bei den Kirchenbucheintragungen mit - doch um Falschschreibungen, diese vielleicht verursacht durch Einfluss der Stimmhaftigkeit des Anlautes des Hintergliedes (**-žym*) (falls aus demselben Kirchenbuch, dann Möglichkeit der Fortschreibung des Fehlers naheliegend).

Das Etymon **žbmbnja*/**žbmbnb* ist in den modernen sorbischen Sprachen unbekannt, und es ist m. W. als Basis slawischer Onyme ebenfalls bisher nicht gefunden worden. Angesichts dessen sowie der nicht unproblematischen formalen Ableitbarkeit der rezenten Form kommen die erwähnten Vermutungen aus bisheriger Forschung zurück in die Diskussion. Auch hier ist die Frage aufzuwer-

155 Machek (1968: 725).

156 Profous (1954–1960: IV, 572).

fen, ob *Prožim ein ursprüngliches *Prežim ersetzt haben oder aber ob ein Namensimport vorliegen könnte.

Rolika, westlich Altenburg: [um 1200] in *Roluch*; 1256 *taberna in Roulok*; 1291 in *Roloc*; 1336 *Roloc*; 1427 *Rulag*; 1444 *Rolag*; 1473 *Rulack*; 1528 *Rolegk*, *Roligk*; 1525 *Brosius Roligk*; 1548 *Rolack*; 1609 *Rolack*; 1753 *Rolicka*; dial. [ro:likə], [ru:likə].¹⁵⁷ – Die Deutung, als „unsicher“ und „der weiteren Klärung“ bedürftend bezeichnet, geht fehl mit der Vermutung, es könnte sich um eine Ableitung **Rol'ow-k-* von aso.**rol'a* ‘Acker, Ackerland’ (weitergedacht von dem früheren Ansatz **Rol'-k-*, Deminutivum zu **rol'a*¹⁵⁸) handeln¹⁵⁹, und unklar bleibt sodann tatsächlich, welche Namensbildung von *Rolika* eine Parallele zu aso.**ulog* ‘Brachfeld’ darstellen sollte¹⁶⁰. Abwegig dürfte für die Ausgangsform dieses Namens die Annahme eines Anlautes **Pro*-¹⁶¹ sein (die zur Aufnahme des Namens in diese Abhandlung geführt hat).

Die Grundform des Oikonoms ist wahrscheinlich altsorbisch (a) **Rowoloci* (Akkusativ **Rowoloky*; Genitiv **Rowolok*) ← späturnsl. **Rowolēci* (Akkusativ **Rowolēky*; Genitiv **Rowolēkǣ*) oder (b) **Rowohyci* (Akkusativ **Rowohyky*; Genitiv **Rowohyk*) ‘die Grabschluchzer’ zu späturnsl. **rowǣ* (aso.**row*, oso., nso. *row*, poln. *rów*, tsch., slk. *rov*, sln., sch., blg. *rov*, ukr. *riv*; russ. *rov*, Genitiv *rva* – daher im Russischen offenbar Neubildung)¹⁶² ‘Grab’ und späturnsl. **lǣkati*, **lǣkajō* ‘schluchzen, schlucksen’, bzw. **lykati*, iterative Bildung dazu, (vgl. tsch. *lkāti* und *lykati*¹⁶³ ‘wehklagen, jammern’, slk. *lkat'*, poln. *lkać*, *lknąć* ‘schluchzen’, *łykać* ‘schlucken’, ukr. *lykaty*, sln. *likati*, blg. *lichtja*)¹⁶⁴ – offenbar ein kollektiver Spottname für Siedler, vielleicht aufgrund irgendeiner Begebenheit. Die Belege <lok>/<loc>, abge-

157 Nach Eichler (1985–2009: III, 166); Bily (2025: 221, 496, 789) und HONSA (2001: II, 304).

158 Hengst (1968: 129).

159 So bzw. ähnlich Eichler und HONSA (wie Anm. 156).

160 So Eichler und HONSA (wie Anm. 156).

161 Inge Bily (2024: 216) hat hier **provlok* ‘Durchzug’, allerdings nur mit Verweis auf Eichler und HONSA wie Anm. 156, wo ein solches Etymon bzw. eine entsprechende Namensgrundform nicht genannt sind; demnach eigene Deutung der Verfasserin.

162 Vgl. Machek (1968: 520).

163 Letzteres im Neutschechischen nur präfigiert; der valachische und der lachische Dialekt des Tschechischen kennen das Postverbale *lyk* ‘Schluck’ – vgl. Machek (1968: 337).

164 Vgl. Machek (1968: 337). – Lt. Machek (ebd.) war die ursprüngliche Bedeutung ‘leer schlucken’, aber schon im Alttschechischen dominierte die Bedeutung ‘wehklagen, jammern’ (wegen unerfüllter Sehnsucht u.dgl.), wohl über die Bedeutung ‘schluchzen, schlucksen’ aufkommend.

löst zunächst durch solche mit *-/a/*- scheinen eher auf eine Basis **-/lok/* [Deutung (a)] als auf **-/lyk/* zu weisen. Für das Hinterglied ist da anzunehmen, dass der Vokal *-ø-* nicht als nachtonig und also nicht etwa nach NONHavlík¹⁶⁵ sein Schwund im Altsorbischen anzunehmen ist, sondern als Tonsilbenvokal der zweiten Basis Vollvokal **-/o/*- ergab.

Das spätere *-<i>* ist nur noch Resultat der regulären deutschen Vokalschwächung in nachtoniger unbetonter Silbe. Die Möglichkeit der Deutung (b) mit dem Hinterglied **-/lyk/(-)* wäre zwar durch den ältesten Beleg gedeckt, durch die Gesamtheit der Belege aber weniger.

Im Hinblick auf den *-o*-Vokalismus des anzunehmenden Hintergliedes wäre im Anschluss an den Ansatz von Inge Bily¹⁶⁶ noch an eine Alternative zu obigem Deutungsvorschlag zu denken: **Rowowłoci* (Akkusativ **Rowowłoky*; Genitiv **Rowowłok*). Die Kontraktion der beiden ersten Silben anzunehmen ist ohne weiteres möglich. Als Vergleichsnamen sind zwei von derselben Autorin bearbeitete Oikonyme anzuführen: *Näblig*¹⁶⁷ und *Saulock*¹⁶⁸, zurückzuführen auf die Ausgangsformen **Nawłok(-)* bzw. **Zawłok(-)*. Liegt die Schwierigkeit bei beiden Namen in der Polysemie der Basis **włok-* (spätursl. **wolk-*, zum Verb **welkti* ‘schleppen, schleifen, ziehen’) und entsprechender Präfigierungen, so gilt das erst recht für das Hinterglied des zweigliedrigen Namens **Rowowłok(-)* bzw. ebendieses. Hilfreich für eine plausible Erklärung einer solchen Namensgrundform könnte die Beachtung des auf der Stufe **włok-* beruhenden Verbs oso. *włócić*, nso. *włocys*, tsch. *vláče-ti* der ursprünglichen Bedeutung ‘hin und her schleppen bzw. schleifen’, dann aber (oso. nur so¹⁶⁹) in der spezialisierten landwirtschaftlich-fachsprachlichen Bedeutung ‘eggen’ (dh. ‚die Egge hin und her schleppen‘)¹⁷⁰. Angesichts der Verbgestalt *slákat* ‘ausziehen’ (neben *sláčet*) im chodischen Dialekt des Tschechischen (= standardtschechisch *svlékati*) ‘ausziehen [Kleidung]’ erscheint es denkbar, dass es im Altsorbischen ein Verb **włokati*¹⁷¹ gegeben hat, von dem die Basis des Hinterglie-

165 Zum Begriff NONHavlík siehe Koenitz (2020: 256).

166 Bily (2024a: 216).

167 Bily (1996: 275).

168 Bily (1996: 334).

169 Obersorbisch *właćić so* ‘sich schleppen’ (Völkel 2005: 546) ist hyperkorrekt statt *waćić so* (Völkel 2005: 546 und 533), dieses denominal von *waka* ‘Wurm’ (Schuster-Šewc (2024: II, 1574). Für die Bedeutung ‘schleppen’ gilt im Obersorbischen *wlec*.

170 Vgl. Machek (1968: 694); Schuster-Šewc (2024: II, 1621).

171 Vgl. oso. *włoka* (Pluraletantum) ‘Schlepperpflug, Pflugschleppe, Schleppe’ (Völkel 2005: 546; Schuster-Šewc 2024: II, 1621).

des von **Rowołok(-)* stammte. Mit der Annahme der Bedeutung ‘eggen’ wäre dieser Name als ein Episkoptikum zu verstehen, mit welchem die Siedler als Leute verspottet wurden, die die Gräber (ihre eigenen oder fremde?) eggen – vielleicht gemeint, dass sie sie dummer- oder böswilligerweise plattmachen. Zu erinnern ist da an das Oberlausitzer obersorbische Oikonym *Njeznarowy* (dt. *Eiserode*), aoso. **Neznarowi*, A. **Neznarowy*, G. **Neznarow*, ‘die, die keine Gräber kennen’ – zu **neznati* ‘nicht kennen’ –, wahrscheinlich gebildet in Anlehnung, womöglich periphrastisch, an **Neznabogy* ‘die, die keine Götter kennen’ oder ‘die, die keine Güter kennen’¹⁷². Wenn man die Möglichkeit in Betracht zieht, dass da **neznati* evtl. eher ‘nicht achten, beachten; missachten’ gemeint haben könnte, dann wäre die kultursemantische Beziehung zu *Rolika* gegeben. Während die von Inge Bily angesetzte Grundform **Prowłok* als Transonym vom gleichlautenden Deverbativum bildungsmäßig ebenso wie **Nawłok* und *Zawłok* völlig regulär wäre, bleibt die Ableitung des Hintergliedes bei **Rowo-* aber formal zweifelhaft.

Die Kanzleigraphien dürften ursprünglich auf der endungslosen Genitivform beruhen, während die dialektalen Formen mit ihrem vokalischen Auslaut (vgl. auch 1753 *Rolicka*) die Akkusativform auf *-y reflektieren könnten. Die Graphie <Rou>- (1256) steht hier wie in <Prouzk> zu *Prosigk* (s. d.) für eine diphthongische oder diphthongoide Aussprache des Transsumpts, die in der sonstigen Geschichte des Namens als langer Monophthong ihre Fortsetzung findet, aber hier reflektiert das labiale Element das Phonem */w/- des altsorbischen Originals.

Von den Ansätzen (1) (a) **Rowołok(-)* bzw. (b) **Rowołyk(-)* und (2) *Rowołok(-)* für das Oikonym *Rolika* verdient (1) den Vorzug. Die zweite Lösung scheint in semantischer Hinsicht durchaus ebenfalls recht plausibel, formal ist sie jedoch bzgl. des Hintergliedes weniger sicher. Dass es sich um ein pluralisches zweigliedriges Episkoptikum handelt, ist kaum zu bezweifeln.

Im Hinblick auf das Oikonym *Rajoch* (s. w. o.) wäre für das Vorderglied von *Rolika* durchaus ebenfalls an **rog* zu denken, einen auch semantisch plausiblen Ansatz für ein Kompositum sehe ich aber z. Z. nicht.

2.1.3. Das Oikonym Profen

Profen, nordöstlich Zeitz: Um 1150 (ad a. 1079) (*Etelinus de*) *Probin*; 1121 *Probin*; 1151 *Prouin*; 1213 *Profin*; 1256 *Prouin*; 1378 *Provin*, *Proven*; 1458 *Profen*¹⁷³; dial.

172 Koenitz (2011: 99).

173 Nach Eichler (1985–2009: III, 118).

[pru:fm]¹⁷⁴. – Eichler/Walther (1984: 258) wie dann auch Eichler (1985–2009: III, 118f.)¹⁷⁵ sahen ein Possessivum zu einem Personennamen **Proba*, gekürzt aus einem mit Präfix **Pro-* gebildeten PN wie **Probyl*, **Problud* u.dgl. Bezweifelt wurde eine Ableitung des Kurznamens aus einem lateinischen Namen bzw. aus aso. **probošt* ‘Probst’, das in dem Oikonym *Prositz* (2mal)¹⁷⁶ vorliegt. Irritieren müssten hier Belege für den Namen *Profen*, die nicht unter diesem Lemma stehen, sondern für einen Personennamen, Besitzer-, also offenbar Herkunftsnamen, unter *Wölkau*, *Groß-*, *Schön-*, (*Klein-*) zu finden sind: 1378 *Welkaw da Prufoein siczet*; 11421/22 *Pfins Welkow*; 1445 *Probist Welkaw*; 1471/42 [sic! - wohl 1472] *Proffen Welckaw*¹⁷⁷. Ob E. Eichler¹⁷⁸ bei der Bemerkung, eine Beziehung zu **probošt* werde wohl bei *Profen* nicht vorliegen¹⁷⁹, den Beleg 1445 zu *Wölkau* im Auge hatte, ist nicht bekannt, es dürfte sich aber bei <Probst> um eine Fehldeutung des Genitivs des Namens *Profe* in der Kanzlei handeln.

Die Entwicklung des deutschen Integrats mit *[pro:vən] zu [pro:fən] (und weiter zu [pru:fən]), findet eine Parallele in der Namensgeschichte von *Bubendorf* (Leipziger Land): 1378 *Bovendorf*, *Buffindorff*, *Bovedorff*; 1551 *Buwendorf*; 1814 *Bubendorf*, *Bufendorf* – dial. [bufmdorf].¹⁸⁰

Zu beachten ist das Vorkommen desselben Namens *Profen* in Niederschlesien, heute polnisch *Mściwojów* (Neuname, nach 1945 festgelegt). Falls die Angabe über die Namensform für „das Mittelalter“ als *Prawin*¹⁸¹ stimmen sollte, dann wäre sie jedenfalls für *Profen* bei Zeitz nicht in Anspruch zu nehmen, weil sie

174 Vgl. Eichler/Walther (1984: 258).

175 Bily (2025: 205, 495, 729).

176 1198 *Prowestwiz* bzw. 1350 *Probistuicz* (Eichler 1985–2009: III, 120).

177 Eichler (1985–2009: IV, 81).

178 Eichler (1985–2009: III, 119).

179 Ähnlich Eichler/Walther (1984: 258).

180 „Die PN – nur als solche belegt – sind etymologisch identisch mit mhd. *buobe* ‘Knabe, Bube’, md. auch *buofe*, *bufe* (vgl. Mda.; Formen mit *-f-* auch nd).“ HONSa 2001: I, 121) – Vgl. ferner die ältesten Belege der Geschichte von *Jacobsthal* (nö. Strehla): 1341 *Kobethal*; 1350 *Kobital*; 1406 *Kobental*; 1472 *Kobinthal*; 1501 *Kobental*; 1535 *Kofenthal*. 1791 *Cobenthal*, *Jacobsthal* OV 80, 234. – dial. [k^ho:mda:], [k^hu:petl]. „Die Form mit *-f-* (†1535) ist nd. beeinflusst.“ (HONSa 2001: I, 448)

181 „Mściwojów war im Mittelalter als das Dorf Prawin bekannt, das dem Ritter Hans von Profen gehörte und im „Diplomatischen Kodex von Schlesien“ von Erich Graber erwähnt wird. Die Familie Profen besaß das örtliche Schloß und Dorf bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. ...“ (Webseite der Gemeinde Mściwojów Gmina Mściwojów = <https://www.msciwojow.pl>, zuletzt abgerufen am 4.3.2025)

kaum hätte zu [pru:] - führen können. Eine sichere Deutung ist ohnehin auch für jenes *Profen* (/ *Mściwojów*) kaum möglich. Bahlow (1953: 72) kennt keinen Beleg *Prawin*, stattdessen 1329 *Conradus dictus de Provin* und 1423 *Bernhard P(ro)vin*. Genannt werden für Schlesien die Personennamenformen *Profē*, *Proft* und *Profus(s)*, mit älteren Belegen (14.–16. Jahrhundert) *Profand*, *Provant*, *Merten Profē*. Bahlow stellt sowohl die Personennamen als auch den Ortsnamen zum slawischen Taufnamen „Prslav (K[urz]F[orm]: *Prve*, *Prven*, *Pruvan*) vom Stamme *pruwj* = primus (Mikl. Nr. 306)“. Eine Grundform wird nicht konstruiert. Die Herleitung vom gemeinten **pruw-* ‘erster’ (poln. *pierwy*, *pierwszy*) kommt eher nicht in Betracht, da der Name je nach Endung bei der Entlehnung aus dem Altpolnischen wohl */*pirw/-* oder */*perw/-* und nicht */*prow/-* ergeben hätte¹⁸². Die bei Bahlow genannten Namen *Profus* und *Profand* sind sicher abzutrennen von *Profē*, *Proffe*, da sie jedenfalls nicht, wie es für letztere – entweder als Basis oder als Herkunftsname – zutreffen mag, eine Beziehung zum Oikonym haben dürften.¹⁸³ Auf der Grundlage der gesicherten Belege für beide *Profen* ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Etymologie für beide Vorkommen dieselbe ist.

Anders als für *Prosigk*, *Problis*, *Proschütz*, *Preskeln*, *Prietitz* und *Proschim/Prožym* misslang dem Verf. bei *Profen* der Versuch, eine slawische Grundform mit einem das Morphem */*pro/-* ersetzenden autosemantischen Bestandteil in einer zweigliedrigen Struktur zu rekonstruieren.

Zu Eichlers Herleitung aus dem Personennamen **Proba*¹⁸⁴ sind daher nicht leicht Alternativen zu finden, **Proba* müsste entgegen Eichlers diesbezüglichem Zweifel als Hypokoristikum von **Probošt* (s.o.) gesehen werden – es sei denn, es handelte sich um Übertragung des Personennamens (herrührend von einem Vollnamen mit slawischem Präfix **Pro-*) oder des Oikonyms an diesen Ort (bzw. beide *Profen*-Orte) oder es wäre auch hier (vgl. ähnliche Überlegungen oben zu *Prosigk*, *Preskeln*, *Proschitz*, *Prolis*) die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass eine fälschliche, hyperkorrekte Verwandlung eines ursprünglichen **Prebin*, Possessivum zu

182 Vgl. den Flurnamen *Pirwitzer Holm* nach einem Ort **Pirwitz*, polnisch **Pierwica* (Rzetelska-Feleszko 2019: 56).

183 Vgl. noch Zoder (1968: 333), der den Namen der beiden Orte (bei Zeitz bzw. in Schlesien) ohne Erklärung belässt und die Familiennamen *Proff*, *Proffe*, *Proffen* und *Proft* zum Ortsnamen in Beziehung sieht und auf Bahlow (1953) verweist, für *Proft* auch Herkunft von mhd. *prophēte* ‘Prophet, Wahrsager’ annimmt. – Vgl. auch Naumann (1987: 230f).

184 Mit dem Verweis auf den tschechischen Wüstungsnamen *Provice* in Hosák/Šrámek (1970–1980: II, 306).

**Preba*, einer Kurzform von **Prebor* oder **Prebud*^{185, 186} in **Probin* durch die Kanzlei vorliegt.

2.2. „Altsorbische“ Oikonyme mit altschechischem **Pro*(-)?

Nachdem eingangs in diesem Beitrag der in der bisherigen deutsch-sorbischen onomastischen Forschung offenbar nicht gesehene Umstand festgestellt wurde, dass in den sorbischen Sprachen das Morphem **pro*- unbekannt ist und somit auch in der Onymie nicht vorkommen (bzw. vorgekommen sein) sollte, im Widerspruch dazu aber für einige Oikonyme mutmaßlich altsorbischer Herkunft ohne weiteres – ohne darin ein Problem zu sehen – dieses Morphem als deren Strukturbestandteil angenommen wurde, drängte sich die Aufgabe auf, diesen Widerspruch aufzulösen zu versuchen.

Zuvörderst wurden für die Namen, denen die bisherige Forschung das fragliche Morphem zuordnete, Grundformen rekonstruiert, in denen (a) das Synsemantikum **pro*- alternativ durch ein Autosemantikum ersetzt wurde oder (b) hilfsweise ein anderes Synsemantikum (das „konkurrierende“ **pre*-) als zugrundeliegend vermutet wurde.

Ein methodischer Ausgangspunkt beim Suchen nach einer autosemantischen Alternative zum Präfix **pro*- war es, eine zweigliedrige Struktur zu vermuten. Die vorgeschlagenen Rekonstruktionen sind sowohl bildungsmäßig als auch semantisch recht gut zu vertreten. Der Umstand, dass die Etyma (**progъ*, **lѡk-/lyk-*, **žbmbnja/*žbmbnb*, **rowѡ*) sonst aus der slawischen Onymie, speziell der Oikonymie, nicht bzw. kaum bekannt sind, wiegt nicht schwer, und zwar insofern nicht, als sie wie bei *Prosigk*, *Preskeln*, *Problis* und *Rolika* Basen solcher zweigliedrigen Wohnernamen sind, die allgemein semantisch über die formale Struktur hinaus sehr häufig durch ihren episkoptischen Charakter gekennzeichnet sind. Die Liste der Bestandteile der bekannten Oikonyme dieses Typs enthält zwar viele sich wiederholende Elemente, aber auch mehrere unikale, im selben Typ wie in anderen oikonymischen Typen nicht vorkommende, so dass für Neuentdeckungen die Zahl der Ausschlussindizien bzw. -wahrscheinlichkeiten (für welche Definitionsversuche freilich auch noch ausstehen) geringer ist. Die Rekonstruktions-

185 Vgl. die tschechischen Oikonyme *Přeborov* und *Přebudov* sowie die direkt bezeugten Personennamen *Prebor* (atsch.) und *Przebad* (poln.) (Profous 1954–1960: III, 459).

186 Für **Proba* und **Preba* ist auch auf das tschechische Oikonym *Přibice* hinzuweisen, erklärt als Patronymikum zum Personennamen *Přiba*, selbiger eine Kurzform zu *Přibyslav*, *Přibyrad*, *Přibýčest* (Hosák/Šrámek 1970–1980: II, 323).

versuche (ganz gescheitert bei *Profen*¹⁸⁷) ließen Raum für Zweifel, weil die Belegte letzte Beweise für Elemente des angenommenen Lautkörpers vermissen ließen.

Ausgehend von der Erklärungsnot für den *o*→*e*-Umlaut bei *Preskeln* kam die sogenannte „meißnische Palatalisierung“ ins Spiel, bei dem genannten Oikonym direkt, aber bei anderen indirekt, über die Annahme hyperkorrekten Ausschlusses des vermeintlichen Resultats dieses deutschen dialektalen Lautwandels in der Kanzlei. Dabei konnte (bei *Preskeln*) die Deutung mit **Prog-* beibehalten werden, in anderen Fällen eröffnete sich die Alternative, statt eines (scheinbar) belegten „illegitimen“ **pro-* (nichtbelegtes) im Altsorbischen „allein legitimes“ **pre-* anzusetzen.

Eine besondere Situation zeigte sich bei dem Oikonym *Prietitz/Protecy*. Der Wechsel von *-e-* und *-o-* ist hier nicht durch deutsch-dialektale Prozesse verursacht. Die Analyse der in der Namensgeschichte bezeugten Formen, so verworren und verwirrend das Bild ist, lässt als unzweifelhaft belegt das alt(ober)sorbische präfixale Morphem **pre-* erkennen, führt aber darüber hinaus zu der Überzeugung, dass hier im Sorbischen auch **Pro-* alt und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch das präfixale Morphem **pro-* ist. Es könnte da ein Austausch von **pro-* durch **pre-* oder umgekehrt stattgefunden haben. Ohne dass zu klären wäre, wann und wieso und wie genau, ist hier wohl tschechischer Einfluss vorauszusetzen. Mit anderen Worten: **pro-* ist im Namen ein altschechischer Import, der Ort vielleicht eine tschechische Gründung.

Etwas anders als bei *Prietitz/Protecy*, wo die *Pro-*Formen vielleicht auch mit der politischen Zugehörigkeit der Oberlausitz zu Böhmen (ab 1158) zu tun haben könnten, tut sich hier noch ein anderer Rahmen auf, der in der deutsch-slawischen Namens- und Siedlungsgeschichtsforschung nach Ernst Eichler in letzter Zeit besonders von Walter Wenzel betont und erörtert worden ist: Nicht bloß mit Namenübertragung sei zu rechnen, sondern sogar mit früher altschechischer Besiedlung im als altsorbisch angenommenen Gebiet, in Sonderheit in Sachsen¹⁸⁸. Walter Wenzel meint, „daß einige der aus Böhmen in das Mittelbegebiet eindringenden Bauernkriegerscharen späterslawische Vorgängerdialekte des Altschechischen sprachen und für diese Sprachstufe typische lautliche Merkmale ausprägten. Sie brachten gleichzeitig für das frühe altschechische Ortsnamenssystem charakteristische Ortsnamen mit oder schufen nach deren Vorbild neue Na-

187 Gedacht war da ursprünglich an einen zweigliedrigen Namen mit **prog-* als Vorderglied und **рьшн-* ‘fest, sicher’ (tsch. *pevný*, poln. *pewny/pewien*), doch ging dieser vor allem historisch-phonologisch nicht überzeugend auf.

188 Dies Teil des Titels eines vor zehn Jahren veröffentlichten Beitrags: Wenzel (2015b).

men. Wohl sehr bald verschmolz die Sprache dieser Ansiedler mit dem Altwestsorbischen, das sich zwischen dem Elbtal im Osten und der Saale im Westen aus dem Späturslawischen herausgebildet hatte.¹⁸⁹ Bei Oikonymen sind Übereinstimmungen zwischen Elementen und Namenstypen zwischen der altschechischen und der altsorbischen Toponymie bekanntermaßen Legion. Bei größerer geographischer Nähe zum altschechischen Gebiet bzw. wesentlichen topographischen Konstellationen machen toponymische (bzw. geonymische¹⁹⁰) Übereinstimmungen siedlungshistorische Zusammenhänge besonders wahrscheinlich, wie das jüngst erst wieder insbes. für das obere Elbtal, den historischen Gau Nisan,¹⁹¹ oder die Gegend nahe dem Erzgebirgskamm, der natürlichen Grenze zu Böhmen,¹⁹² exemplifiziert worden ist. Ansonsten macht es die Masse des onymischen (speziell oikonymischen) Materials nicht leicht, aus bloßer Gleichheit des Namens als Phonemkette im gesamten slawischen Raum die Aussage zu treffen, dass bestimmte solcher Gleichheiten gerade oder nur für den altschechischen Raum typisch sind und somit ihr Auftreten hier und da anderswo auf tschechischer Besiedlung beruhen müsse. Aussagekräftig können da eher strukturelle Kriterien sein.

Einen bedeutenden Stellenplatz in der Argumentation für einen engen siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang zwischen dem altschechischen und dem altsorbischen Sprachgebiet nehmen die zweigliedrigen pluralischen Bewohnernamen ein¹⁹³. Sehr informativ ist die Zusammenstellung der Oikonyme altsorbischer Herkunft dieses Typs von E. Eichler¹⁹⁴, der feststellt, dass die Entsprechungen für 13 Gruppen dieses Typs im tschechischen Sprachgebiet „auf einen engeren Zusammenhang mit diesem als mit anderen westslawischen Landschaften schließen lassen“¹⁹⁵ und dass man „bei manchen Namen eine Übertragung aus dem tschechischen Sprachgebiet, dem böhmischen Kessel, annehmen“¹⁹⁶ könnte.

189 Wenzel (2015b: 129).

190 Unlängst wurde als Beispiel für eine Übereinstimmung zwischen einem altsorbischen und einem tschechischen dehydronymischen Oikonym im Tal der oberen Elbe (Gau Nisan bzw. Nordböhmen), *Laubach*, aso. **Lubochc* und tsch. *Liboubec*, atsch. *Lubúbc* entdeckt (Koenitz 2023: 348–361). Auch bei den (insgesamt jüngeren, daher slawischen) Bachnamen gibt es nicht wenig Namensgleichheiten oder -ähnlichkeiten.

191 Wenzel (2015b).

192 Vgl. Koenitz (2022b).

193 Wenzel (2015b: 127f.); Eichler (1962: 247f.).

194 Eichler (1962: 218–248).

195 Eichler (1962: 248).

196 Eichler (1962: 248).

Wenn kritisch angemerkt wird, dass die für einen systematischen Vergleich sorbisch/tschechisch erforderlichen Vorarbeiten in der tschechischen Toponomastik unzureichend seien¹⁹⁷, so gilt das einerseits darüber hinaus auch und noch viel mehr noch immer für die Aufarbeitung der diesbezüglichen Situation in anderen slawischen Regionen, kennt man doch auch polabische, polnische, ost- und südslawische Oikonyme dieses Typs¹⁹⁸ und verlangt schließlich die erwähnte verdienstvolle Übersicht Ernst Eichlers für das altsorbische Gebiet vor allem aufgrund der Entdeckung weiterer Namen eine Überarbeitung, welche sogar zu neuen Überlegungen zu den Siedlungsströmen im altsorbischen Gebiet führen könnte. Eine wesentliche Revision gegenüber Eichlers diesbezüglicher – erklärmaßen ja vorläufiger¹⁹⁹ – Darstellung ergibt sich zu den Lausitzen: Er kannte in der Oberlausitz nur drei Namen dieses Typs, während sie seiner Meinung nach in der Niederlausitz „gänzlich“ fehlen²⁰⁰. Inzwischen muss für die Oberlausitz von mindestens 14²⁰¹ (an zusammen 15 Orten) und für die Niederlausitz von mindestens vier (an zusammen fünf Orten)²⁰² solcher Namen ausgegangen werden. Bei der Zahl der Namen dieses Typs steht die Oberlausitz noch vor dem Gau Nisan,

197 Wenzel (2015b: 127f).

198 Vgl. die informative Übersicht, die bereits Górniewicz (1970) bot.

199 Ein späterer Stand bzgl. der Gesamtheit der von Ernst Eichler festgestellten Fälle ist ablesbar aus der überaus nützlichen nach Strukturtypen untergliederten Zusammenstellung der Namen in Bily (2025: 867–877).

200 Eichler (1962: 247f. und Karte 2).

201 Vgl. Koenitz (2022: 1), wo bereits zehn für beide Lausitzen genannt wurden. Zu den dort aufgeführten zur Oberlausitz gehörenden Namen sind (teils aufgrund neuester Untersuchungen des Verfassers) nachzutragen (während einer der dort genannten Namen, *Kirschau/oso. Korzym*, dem Typ nur unter Vorbehalt zugeschrieben werden kann, was an der zitierten Stelle nicht gesagt wird): *Publick/oso. Publik* (Koenitz 2024a: 11), *Otterschütz/oso. Wotrůž(n)ica* (2 Orte) (Koenitz 2024a: 14–17 und ders. 2024b: 25f), *Lipsa* (Koenitz 2024a: 12f), *Rackel/oso. Rakojdy* (Eichler 1985–2009: 134, Wenzel 2008: 142), *Spobla/oso. Spale* (in bisheriger Forschung unbeachtet: Pluraletantum, 1843 *Spalje!*, aoso. vielleicht **Jzspaliji* oder **Jzspalĵi* ‘die, die aus dem Hang/von der Anhöhe herab gießen’, zu aoso. **sop*, G. **spa* ‘Aufschüttung, Damm, Anhöhe’ und **liti* ‘gießen’, spöttisch über Siedler, deren Siedelplatz [angeblich] nicht vor Überschwemmung vom Hang her sicher ist, semantisch vergleichbar mit dem mehrfach vorhandenen tschechischen und altsorbischen Namen **Podmokli* ‘die von unten Genässen’ – nun: ‚die von oben Genässen?’). – Anmerkung zu *Lipsa*: Die Deutung aus Koenitz (2024a) widerrufe ich, die Zuordnung zu obiger Liste bleibt (mit anderer Deutung – Koenitz in Vorbereitung) gültig.

202 *Atterwasch/ns. Wórsowaš* (vgl. Koenitz 2024b: 24), *Kossenblatt/ns. Kósomlot* (Eichler 1975: 66; Eichler 1985–2009: II, 62; Wenzel 2006: 68f; Körner 1993: 176), *Kořwíg/ns. Kósojce* (Koenitz 2011: 99f), *Chossewitz/ns. Kósojce* (Koenitz 2011: 100).

auch wenn da gegenüber der seinerzeitigen Zusammenstellung wohl ebenfalls mindestens fünf Namen hinzukommen. Auch die Aussage, dass Namen des Typs im Vogtland und Erzgebirge fehlen, wurde mit neuer Deutung von *Zobes*²⁰³ bzw. *Zöblitz*²⁰⁴ in Frage gestellt²⁰⁵. In mehreren Fällen von jüngsten Neudeutungen für Lausitzer, erzgebirgische und vogtländische Ortsnamen beruhen diese ganz wesentlich auf tschechischen Vergleichsoikonymen bzw. könnten diese Namen umgekehrt die These von altschechischer Namengeberschaft sorbischer Orte stützen helfen.

Bei den Deutungsversuchen für die *Pro*-Namen stand nun ebenfalls der „tschechische“ Bildungstyp *Pate*; freilich ergab sich – in einzelnen Fällen – Identität von Basen lediglich beim Hinterglied tschechischer Oikonyme (*-*sěk*-, *-*sěc*-, *-*lěz*- oder *-*laz*-).

Neben dem syntaktomorphologischen Merkmal des *Žornosěky/Kosobody*-Bildungstyps waren es weitere spezifische Merkmale, die nach Walter Wenzel die altschechischen „Bauernkriegerscharen“ aus Böhmen und Mähren nach dem Norden mitgebracht haben sollen:

(a) der Reflex *TrāT* der urslawischen *TorT*-Gruppe statt des regulären sorbischen *TrōT*, (b) die archaische Lokativ-Plural-Bildung bei den *-ane*- Bewohnernamen auf *-*as* aus ehemaliger *-n*-Deklination), (c) silbisches /r/. Dazu ist folgendes zu bedenken zu geben:

ad (a): Das wären die Oikonyme *Strannewitz* (so um 1470), *Krebs* (1288 *Crawas*), *Kralapp* (1241 *Cralop*), die nach ihren historischen Belegen als altschechisch

203 Koenitz (2022a).

204 Koenitz (2022b).

205 Soeben (am 7.4.2025) entdeckte der Verf. einen weiteren (den zweiten) Namen des Typs im Vogtland, diesmal im thüringischen Teil: *Zoghaus* Gemeinde Langenwetzendorf, Landkreis Greiz: 1449 *Czochuß*; 1503 *zum Zachus*; 1542 *Zochbauß*, *Zzocoghaus*; 1561/62 *Zschochbaus*, *Zochaus*; 1608 *Zoghaus*; dial. [so:xs] (nach Hengst 2024: 114). Der Name fehlt bei Eichler ([1985–]2009: IV), da offenbar für nichtslawisch gehalten. Es ist offensichtlich spätersl. **Suchoōs*-, aso. **Suchousi*, A. **Suchousy*, G. **Suchous*, ‘Trockenbärte’ zu **such*- ‘trocken’ und *ōs*- → **us*- ‘(Schnurr-)Bart’, wo der Genitiv entlehnt wurde als */suxous/ und dieses Integrat dann eine Vertauschung des Vokalismus zwischen den beiden Stammsilben erfuhr zu */souxus/, sodann Monophthongierung der ersten Silbe */so:xus/ (vgl. Beleg 1449). Der Name ist antonymisches Gegenstück zu spätersl. **Mokroōs*- ‘Naßbärte’, vertreten durch tsch. *Mokrovousy* (Profous 1954–1960: III, 128) und aso. *Mockritz* (mindestens zweimal – Eichler 1985–2009: II, 189), z. B. 1198 *Mocruz*. Nicht unwahrscheinlich, dass ursprüngliches **Mokrous*- vorgelegen hat, das zu **Suchous*- umbenannt wurde. – Unmittelbar benachbart liegt *Daßlitz*, gewiß aso. **Tuskhuzi* (ebenfalls „tschechischer“ Typ) (Bily 2025: 877; Eichler 1985–2009: I, 74; verfehlt in Hengst a. a. O., 111).

**Stranowic-*, **Kraúwas*, **Kralup-* interpretiert werden, aber im altsorbischen Gebiet **Stronowic-*, **Krowás*, **Krolup-* geheißten haben sollten. Nun sind allen drei tschechische Vergleichsnamen zur Seite zu stellen und könnte auch für alle drei geltend gemacht werden, dass „nach der Liquida r der Vokal o oft gesenkt und entlabialisiert wurde“, doch wird nur der erste Name wegen genannter deutscher Lautwandelmöglichkeit als „als Zeugnis für alttschechischen Ursprung unsicher“ bezeichnet²⁰⁶. *Krebs*, in bisheriger Forschung mit Vorzugsdeutung **Kraúwas*, Lokativ zu *Kraúwane* ‘die Leute bei den Kühen’, ist nach Maßgabe aller vorhandenen Bezeugungen (insbes. 1539 *Kraiß* und rezent dialektal [k^hraɛps]) wohl anders zu deuten: **Krajawaz*, Genitiv zu **Krajawazi*, ‘Halsabschneider’ zu aso. **krajati* ‘(zu-)schneiden’ und **wáz* ‘Genick’ (noch ein pluralisches zweigliedriges episkoptisches Oikonym!). Der Ort *Cralapp* liegt von Böhmen weiter weg²⁰⁷, aber es ist ansonsten zu beachten, dass offenbar das ursprüngliche Integrat */krolup/ lautete und dass dieses hin zu bezeugtem *[kralop] hinsichtlich des gesamten Vokalismus eine durchgehende Senkung erfahren hat, das */Kra-/ also kaum auf ein alttschechisches Original zurückzuführen sein dürfte, sondern auf einer lokalen deutschdialektalen Tendenz beruht.

ad (b) Für die archaische Lokativ-Plural-Form auf späturnslawisch *-asъ, die in Böhmen mehrfach belegt ist (z. B. mit *Bžany*/dt. *Webeschan*, 1303 *Bsas*, d. i. atsch. **Bžas*²⁰⁸), wurden bislang außerhalb des alttschechischen Bereichs m. W. kaum Spuren gefunden, aber im altsorbischen Territorium vermutete man (in Sachsen) zwei mögliche Belege: *Krebs* (1288 *Crawas*, das sei **Kraúwas*) und *Gautzsch* (1271 *Kuzaz*, das sei **Kucas*). Bzgl. *Krebs* s. o. unter (a), für (b) stand die Deutung **Kucas* bei E. Eichler bereits erst an dritter Stelle²⁰⁹, später erscheint sie aufgewertet²¹⁰. Im Falle von *Krebs* imponiert nicht zuletzt die geographische Nähe zu den tschechischen Fällen, bei *Gautzsch* hauptsächlich der angegebene Beleg, wobei aber die anderen Belege dem Deutungsvorschlag wohl nicht entgegenstehen.

ad (c): Weiterhin gelten für W. Wenzel als tschechische Spuren die Oikonyme *Pirna*, *Pyrna* und *Pirdotitz*, was bei den ersten beiden mit Entsprechungen in Belegen zu tschechischen Oikonymen und dem Integratssegment <-ir>- erklärt wird, bei *Pirdotitz* nur damit, dass -ir- allein aus Originalen mit silbischem *-r-

206 Wenzel (2015b: 126).

207 ... „schon außerhalb des Gaus Nisane“ (Wenzel 2015b: 126).

208 Profous (1954–1960: I, 265f).

209 Eichler/Lea/Walther (1960: [36–]37).

210 HONSa (2001: I, 293); Eichler/Walther (2010: 170).

erklärbar sei, welches dem Tschechischen eigen ist, aber im Altsorbischen bei angenommener Etymologie in der gegebenen lautlichen Umgebung und dann auch im deutschen Transsumpt *-or-* ergeben hätte; die Deutschen hätten mit **/ir/*-eine ihrem phonologischen System entsprechend mögliche Aussprachevariante gewählt. Die genannten Oikonyme seien also offenbar von alttschechischen Sprechern gebildet worden. Das Argument überzeugt durchaus für *Pirdotitz*, während die Herleitung von *Pirna* und *Pyrna* aus späturnslawisch/urtschechisch **Brъnъna* m. E. angesichts der bis zum 15. Jahrhundert konstanten und auch später überwiegenden *-<p>*-Graphien in den Belegreihen beider Orte nicht nachzuvollziehen ist.

Was von den in (a) bis (c) genannten Fällen der Kritik standzuhalten scheint – nur *Gautzsch*/**Kucas* und *Pirdotitz*/**Prdotici* – reicht schwerlich, von den die altsorbischen Siedlungsströme durchsetzenden „alttschechischen Bauernschaften“ auszugehen, es würde wohl die Annahme einzelner Episoden alttschechischer Namensübernahme oder Ortsgründung zur Erklärung ausreichen. Es kommt nun als weiteres mögliches Indiz für alttschechischen Eintrag ins sorbische Milieu das Element **pro-* ins Spiel. Es ist m. W. in der bisherigen Forschung nie als ein solches gesehen worden.

Die acht Oikonyme *Prosigk*, *Preskeln*, *Proschitz*, *Problis*, *Prietitz/Protecy*, *Proschim/Prožym*, *Rolika*, *Profen* könnten evtl. ein jedes als alttschechische Namen, ggf. dann auch mit präfixalem **pro-* als Basisbestandteil, interpretiert werden. Angesichts dessen scheint die Annahme, die Lösung des Problems des „illegitimen“ Morphems in der altsorbischen Oikonymie wäre im alttschechischen Besiedlungsanteil zu sehen, durchaus nicht unplausibel; im Hinblick auf ihre immerhin erkleckliche Anzahl und angesichts ihrer geographischen Verbreitung über das großräumige „altsorbisch“ genannte Dialektkontinuum²¹¹ vom Gau Nisane im Süden (*Problis*) über das thüringische Vogtland (*Preskeln*), das mittlere Saaletal (*Proschitz*), das Mittelelbegebiet (*Prosigk* und *Profen*) und bis zu den beiden Lausitzen (*Prietitz/Protecy* und *Proschim/Prožym*) wögen sie, bei positivem alttschechischen Deutungsbefund, als Argument für die Hypothese von der Existenz tschechischer Scharen in den Siedlungsströmen nach Norden sogar etwas schwerer denn die evtl. ganz allein dastehenden *Gautzsch* und *Pirdotitz*.

211 Wenzel (2015b: 129, Anm. 13): zum problematischen Begriff „Altsorbisch“.

3. Fazit

Zu prüfen, ob die bisherige deutsch-sorbische oikonomastische Forschung die Existenz eines dem Alt- bzw. Ursorbischen eigenen Morphems **pro-* wider das nach den Befunden aus der nichtproprialen Lexik zu Erwartende in der altsorbischen Oikonymie einerseits voraussetzt und andererseits vielleicht gar erweist, war das Anliegen obiger Ausführungen. Es konnte als überfällig betrachtet werden, da schon seit geraumer Zeit in ausreichender Zahl und in insgesamt sachkundiger Durchdringung die Daten vorhanden waren, die Voraussetzung für die Beantwortung dieser Fragen gewesen wären. Es bestätigte sich eine – geahnte – recht elementare Erkenntnislücke in der bisherigen (deutsch-)sorbischen Oikonomastik. Der Verfasser konnte in der einschlägigen Literatur nirgends einen mit der Abwesenheit des Morphems in den rezenten sorbischen Sprachen begründeten Zweifel an Namensdeutungen mit altsorbischem **pro-* feststellen. Aber Deutungsvorschläge mit das altsorbische Präfix **pro-* enthaltenden Rekonstruktionen der Grundform wurden in immerhin sieben Fällen (*Prosigk*, *Preskeln*, *Proschitz*, *Problis*, *Profen*, *Proschim/Prožym*, *Rolika*) ohne diese Bedenken gemacht. Zu den einzelnen der fraglichen *Pro*-Namen wurden nun gegenüber der bisherigen Forschung alternative Deutungsversuche geboten, die aus jeweils spezifischen Gründen mehr oder weniger überzeugen werden. Immerhin enthielten die Vorschläge mit der Annahme zweier übergreifender möglicher dialekthistorischer Vorgänge in der Geschichte der Integrate (Vokalkontraktion über *g* und meißnische Palatalisierung²¹²) möglicherweise zum Teil zutreffende Lösungsgrundlagen. Zugleich wurde mit der Einbeziehung der These von einem bedeutenden Einfluss altsorbischer Sprecher auf die altsorbische Namenlandschaft eine Möglichkeit aufgezeigt, bisherige konkrete Erklärungen zu Namen trotz einer implizierten falschen sprachhistorischen Grundannahme gegebenenfalls zu rechtfertigen.

Liste der in diesem Beitrag betrachteten Oikonyme:

- Atterwasch/nso. Wótšowaš, Chossewitz/nso. Kósojce, Daßlitz, Gautzsch, Kossenblatt/nso. Kósomłot, Koßwig/nso. Kósojce, Kralapp, Krebs, Lipsa, Otterschütz/oso. Wotruž(n)ica, Preske/oso. Praskow, Preskeln, Prietitz/oso. Protecy, Profen, Prohlis, Proschim/nso. Prožym, Proschitz, Prosigk, Publick/oso. Publik, Rackel/oso. Rakojdy, Raitzsch, Rajoch, Röhlitz, Roitzsch, Roitzschjora, Rolika, Sornßig/oso. Žornosy-ki, Spohla/oso. Spale, Strannewitz, Zobes, Zoghaus

212 Vgl. Anm. 47.

Literatur

- Bahlow, Hans (1953): Schlesisches Namenbuch, Holzner Verlag Kitzingen/Main.
- Bañkowski, Andrzej (2000): Etymologiczny słownik języka polskiego, Wydawnictwo naukowe PWN, Warszawa.
- Bily, Inge (1996): Ortsnamenbuch des Mittelbegebietes (= DS 38), Akademie Verlag.
- Bily, Inge (2022): Wörterbuch der slawischen Personennamen in Ortsnamen zwischen Saale und Bober/Queis, Domowina-Verlag.
- Bily, Inge (2024a): Register zum Wörterbuch der slawischen Personennamen in Ortsnamen zwischen Saale und Bober/Queis, Praesens Verlag, Wien.
- Bily, Inge (2024b): Wörterbuch der slawischen Appellativa in Ortsnamen zwischen Saale und Bober/Queis, Praesens Verlag, Wien.
- Bily, Inge (2024c): Register zum Wörterbuch der slawischen Appellativa in Ortsnamen zwischen Saale und Bober/Queis, Praesens Verlag, Wien.
- Bily, Inge (2025): Erweiterte Register zum Kompendium *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße* Ernst Eichler, Praesens Verlag, Wien.
- Brückner, Aleksander (1993): Słownik etymologiczny języka polskiego, Wiedza powszechna, Warszawa.
- DS = Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte.
- Eichler, Ernst (1962): Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße (= DS 19), Akademie-Verlag, Berlin.
- Eichler, Ernst (1985–2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, 4 Bde., Domowina-Verlag, Bautzen.
- Eichler, Ernst/Walther, Hans (1975): Ortsnamenbuch der Oberlausitz I (DS 28), Berlin.
- Eichler, Ernst/Walther, Hans (2001): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 3 Bde., bearb. von Ernst Eichler/Hans Walther, Volkmar Hellfritsch und Erika Weber, Akademie Verlag GmbH, Berlin.
- Eichler, Ernst/Walther, Hans (2010): Alt-Leipzig und das Leipziger Land, Ein historisch-geographisches Namenbuch, Leipziger Universitätsverlag.
- Eichler, Ernst/Lea, Elisabeth/Walther, Hans (1960): Die Ortsnamen des Kreises Leipzig (= DS 8), VEB Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale).
- Fleischer, Wolfgang (1961): Namen und Mundart im Raum von Dresden I (= DS 11), Akademie-Verlag, Berlin.
- Freydank, Dietrich (1962): Ortsnamen der Kreise Bitterfeld und Gräfenhainichen (DS 14), Berlin.
- Górniewicz, Hubert (1970): Slawische zweigliedrige Bewohnernamen in ihrer Beziehung zu Appellativen und Personennamen, in: *Onomastica Slavogermanica* V, 45–50.
- Große, Rudolf (1957): Namenforschung und Sprachgeschichte im Meißenischen, in: *Leipziger Studien, Theodor Frings zum 70. Geburtstag* (= DS 5), Halle (Saale), 63–79.

- Haupt, Leopold/Schmaler, Jan Arnošt (1996³): Volkslieder der Sorben in der Ober- und Niederlausitz – Pěsnički hornich a delnich Łužiskich Serbow, Fotomechanischer Nachdruck mit einem Vorwort von Jan Raupp, Domowina-Verlag Bautzen.
- Hengst, Karlheinz (1968): Die Ortsnamen des Bosauer Zehntverzeichnis, in: *Onomastica Slavogermanica* IV, 115–139.
- Hengst, Karlheinz (2016): Leipzig – slawische Ausgangsform des Namens möglich, in: *NI* 107/108, 462–477.
- Hengst, Karlheinz (2024): Deutsche und Slawen im Mittelalter, Dominanz und Integration, hg. von Andrea Brendler und Silvio Brendler, baar, Hamburg.
- Herzer, J./Prach, Vojtěch (o.J. [1916?]): Českoněmecký slovník/Böhmischdeutsches Wörterbuch, Nakladatelství / Verlag J. Otto in Prag. (2 Teile, Teil I von J. Herzer, Teil II von V. Prach. Nachwort von V./A. Prach zu Kutná Hora/Kuttenberg 1916.)
- Hey, Gustav (1893): Die slavischen Siedelungen im Königreich Sachsen mit Erklärung ihrer Namen, Dresden.
- Historický slovník slovenského jazyka [Historisches Wörterbuch der slowakischen Sprache], Bd. IV P – proihrat sa [bis] P – pytlovať, Veda Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied, 1995.
- Hosák, Ladislav/Šrámek, Rudolf (1970–1980): Místní jména na Moravě a ve Slezsku, 2 Bde, Praha.
- HONSa (2001) = Eichler/Walther (2001).
- Koenitz, Bernd (2010): Unwürde, Lubij, Dažin, Stwěšin und andere Ortsnamen altsorbischer Herkunft, *Miszellanea und manches Systemhafte*, in: *Lětopis* 57 (2010) 2, 95–118.
- Koenitz, Bernd (2011): Unwürde, Lubij, Dažin, Stwěšin und andere Ortsnamen altsorbischer Herkunft, *Miszellanea und manches Systemhafte* (Teil II), in: *Lětopis* 58 (2011) 1, 91–115.
- Koenitz, Bernd (2016): Leipzig – die Herkunft des Namens ist rein slawisch!, in: *NI* 197/108, 441–461.
- Koenitz, Bernd (2019): „Weitere Klärungen des Umlauts sind erforderlich“. Von Rötha bis Preske, *Namenspiegel*, <https://www.onomastikblog.de/> vom 07.06.2019.
- Koenitz, Bernd (2020): Thietmars Medeburu(n) und ‚mel prohibe‘: Neues zum Oikonym Magdeborn in direktem linguistischen Zugriff und über eine Meta-Deutung, in: *NI* 112, 249–292.
- Koenitz, Bernd (2022a): Der Ortsnamentyp *Kosobody/Žornoseky* auch im Vogtland vertreten: *Zobes*, <https://www.onomastikblog.de/> vom 07.12.2022 *Namen-Spiegel*, Permalink.
- Koenitz, Bernd (2022b): *Zöblitz*, <https://www.onomastikblog.de/> vom 07.12.2022 *Namen-Spiegel* Bernd Koenitz Permalink.
- Koenitz, Bernd (2023): Laubach und Lautitz, Mit Verbeugung vor dem Altmeister der sächsisch-sorbischen Oikonomastik, in: *NI* 115, 347–382.

- Koenitz, Bernd (2024a): Lubowachu stari Serbja wjelki? (I), in: *Rozhlad oktober 2024*, 11–17.
- Koenitz, Bernd (2024b): Lubowachu stari Serbja wjelki? (II), in: *Rozhlad nowember 2024*, 24–27.
- Körner, Siegfried (1993): *Ortsnamenbuch der Niederlausitz (= DS 36)*, Akademie Verlag, Berlin.
- Kühnel, Paul 1982: *Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz*, in: *Neues Lausitzisches Magazin* 66, 67, 69–73, Görlitz 1890–1897. Neudruck. Leipzig, 1982.
- Machek, Václav (1957): *Etymologický slovník jazyka českého a slovenského*, Nakladatelství Československé akademie věd, Praha.
- Machek, Václav (1968): *Etymologický slovník jazyka českého, Druhé, opravené a doplněné vydání*, Akademia Nakladatelství Československé akademie věd, Praha.
- Meillet, Antoine (1937^{*}): *Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes*, Librairie Hachette, Paris.
- Meschgang, Jan (1973): *Die Ortsnamen der Oberlausitz, unter Mitarbeit des Forschungskollektivs Namenkunde an der Karl-Marx-Universität Leipzig*, VEB Domowina-Verlag Bautzen.
- Meschgang, Jan (1981²): *Die Ortsnamen der Oberlausitz, 2. Auflage*, von Ernst Eichler bearbeitet, VEB Domowina-Verlag Bautzen.
- Miklosich, Franz (1886): *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen*, Wilhelm Braumüller, Wien.
- Muka, Ernst (1928): *Slovník dolnosorbškej řeči a jeje narěcow = Wörterbuch der niederwendischen Sprache und ihrer Dialekte, III. Pšidanki*, Praha, 1928.
- Naumann, Horst (Hg.) (1987) = *Familiennamenbuch*, VEB Bibliographisches Institut Leipzig.
- Pokorny, Julius (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, 1. Band*, A. Francke Verlag Bern.
- Preobraženskij, Aleksandr Grigor'evič (1959): *Ètimologičeskij slovar' russkogo jazyka*, Tom II, Moskva [Nachdruck von Ausgaben aus den Jahren 1910–1914 und 1949].
- Profous, Antonín (1954–1960): *Místní jména v Čechách, jejich vznik, původní význam a změny*, Bd. I–IV (Bd. IV bearbeitet von Jan Svoboda, Bd. V von Jan Svoboda und Vladimír Šmilauer), Praha.
- Rzetelska-Feleszko, Ewa (2019): *Etymologia słowiańskich nazw miejscowych i terenowych z obszaru wolińsko-kamienieckiego*, in: *Materiały zachodnopomorskie Nowa seria*, t. XV, 27–118.
- Schuster-Šewc, Heinz (2024): *Historisch-etymologisches Wörterbuch der sorbischen Sprachen* (1. Auflage der Gesamtausgabe von ders. (1978–1989): *Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache*, VEB Domowinaverlag), in 2 Bänden, Bautzen, Domowina-Verlag GmbH.

- Šmilauer, Vladimír (1970): Příručka slovanské toponomastiky/Handbuch der slawischen Toponomastik, Akademia Praha.
- SSJČ = Slovník spisovného jazyka českého, 4 Bde., Nakladatelství Akademie věd, Praha, 1960–1971.
- Vasmer, Max (1979): Russisches etymologisches Wörterbuch, Zweiter Band L–Ssuda.
- Völkel, Pawoł (2005): Prawopisny słownik hornjoserbskeje rěče, wobdźěłał Timo Meškank, Ludowe nakładnistwo Domowina, Budyšin.
- Vondrák, Wenzel (1928²): Vergleichende slavische Grammatik, Bd. 2, Zweite Auflage, neubearb. von O. Grünenthal, Göttingen.
- Wenzel, Walter (2006): Niederlausitzer Ortsnamenbuch, Domowina-Verlag.
- Wenzel, Walter (2015a): Slawen in Deutschland, ihre Namen als Zeugen der Geschichte, hg. von Andrea Brendler und Silvio Brendler, baar Hamburg.
- Wenzel, Walter (2015b): Der Ortsname Dohna und Spuren früher alttschechischer Besiedlung in Sachsen, in: Wenzel (2015a: 124–130) (Nachdruck aus Lětopis 61 [2014] 2, 48–54).
- Wenzel, Walter (2016): Leipzig – ein altwestslawischer Ortsname, in: NI 107/108, 478–481.
- Wenzel, Walter (2017): Die slawische Frühgeschichte Sachsens im Licht der Namen, hg. von Andrea Brendler und Silvia Brendler, Hamburg.
- Zoder, R. (1968): Familiennamen in Ostfalen, Bd. 1–2, Hildesheim.

[**Abstract:** In conflict with the fact that the Slavic morpheme **pro*, while well established as both a preposition and a prefix in the near Czech language, does not exist at all in the two living Sorbian languages, there are seven instances for which the established research tradition without any reservation has assumed this prefixal morpheme to be a part of Old Sorbian oikonyms. These are the place names *Prosigk*, *Preskeln*, *Proschitz*, *Problis*, *Profen*, *Proschim/Prožym* and *Rolika*, which are situated between the rivers Saale and Neiße in eastern Germany, and which are documented in a compendium by Ernst Eichler. In this article, I make a suggestion for other (autosemantic) elements that could be assumed instead of the (synsemantic) morpheme in question, e.g. **prog* ›threshold‹, which could explain up to four or five of the cases. There are two more general historical dialect processes (vowel contraction over /g/ and Meissen palatalisation) that support the etymological interpretation proposed. In this context, the article treats several other oikonyms of Old Sorbian origin, including the relationship between the German and Sorbian name *Prietitz/Protecy*. This paper also takes up the issue of a possible Czech influence on the Old Sorbian oikonymic landscape. As convincing or questionable some of the proposals might be in their details, they nonetheless repre-

sent an onomasiological action that has been long overdue. The conditions to raise the issue and/or to search for solutions seem to have existed for a long time already.]